

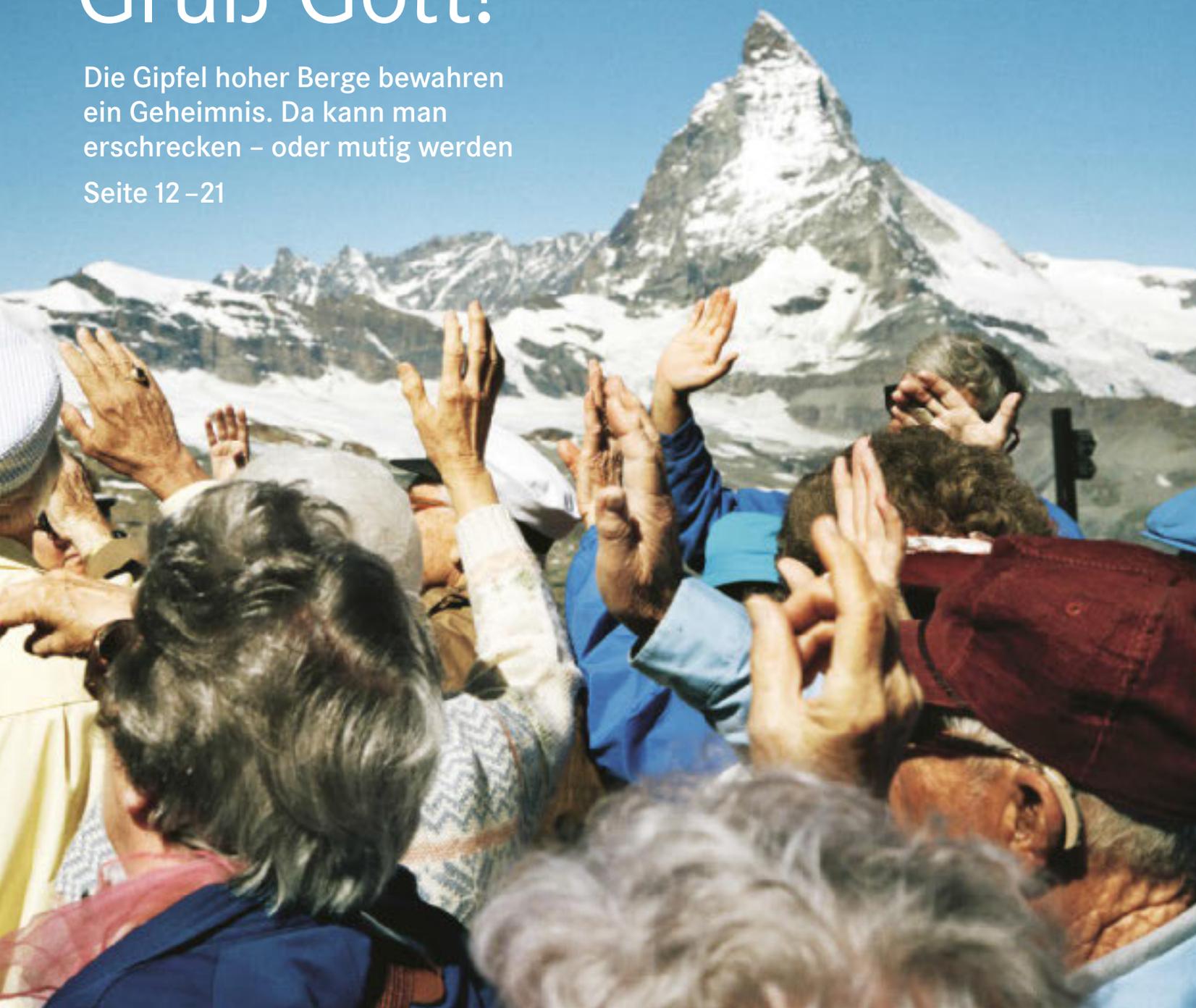
chrismon

Das evangelische Magazin 08.2016
www.chrismon.de

Grüß Gott!

Die Gipfel hoher Berge bewahren ein Geheimnis. Da kann man erschrecken – oder mutig werden

Seite 12 – 21





Abfahrt ab
Hamburg



Typisch Atlantic!

✓ Bis zu € 3.618,-
pro Kabine sparen

✓ Top Anreisepaket 55:
Bus oder Parkplatz nur
€ 55,-

Frühbucher 2017: Spitzbergen, Nordkap, Tromso, Flam, Bergen & mehr

MSC Preziosa Premiumklasse Superior^o

Reise 1: Große Nordkap Kreuzfahrt

Tag	Hafen	An	Ab
01.Tag	Anreise		
01.Tag	Hamburg		19.00
02.Tag	Erholung auf See	-	-
03.Tag	Ålesund/Norwegen	10.00	17.00
04.Tag	Erholung auf See	-	-
05.Tag	Honningsvåg/Nordkap/Norwegen	15.00	-
06.Tag	Honningsvåg/Nordkap/Norwegen	-	02.00
06.Tag	Tromso/Norwegen	13.00	20.00
07.Tag	Erholung auf See	-	-
08.Tag	Molde/Norwegen	08.00	18.00
09.Tag	Hellesylt/Geiranger/Norwegen	08.00	18.00
10.Tag	Bergen/Norwegen	08.00	18.00
11.Tag	Stavanger/Norwegen*	08.00	18.00
12.Tag	Erholung auf See	-	-
13.Tag	Hamburg		07.00
13.Tag	Abreise		

Reise 2: Spitzbergen, Nordkap und mehr

Tag	Hafen	An	Ab
01.Tag	Anreise		
01.Tag	Hamburg		19.00
02.Tag	Erholung auf See	-	-
03.Tag	Bergen/Norwegen	07.00	14.30
04.Tag	Erholung auf See	-	-
05.Tag	Tromso/Norwegen	11.00	20.00
06.Tag	Erholung auf See	-	-
07.Tag	Longyearbyen/Spitzbergen	08.00	22.00
08.Tag	Erholung auf See	-	-
09.Tag	Honningsvåg/Nordkap/Norwegen	14.00	-
10.Tag	Honningsvåg/Nordkap/Norwegen	-	02.00
11.Tag	Erholung auf See	-	-
12.Tag	Hellesylt/Geiranger/Norwegen	08.00	17.00
13.Tag	Flâm/Norwegen	08.00	17.00
14.Tag	Erholung auf See	-	-
15.Tag	Hamburg		07.00
15.Tag	Abreise		

KREUZFahrtPREISE p.P. IN EURO

Kategorie	Deck	Reise 1		Reise 2	
		Atlantic Preis bei Buchung bis 30.08.16	ab 31.08.16	Atlantic Preis bei Buchung bis 30.08.16	ab 31.08.16
Roulette Innen	Verschiedene	1.190,-	1.979,-	1.590,-	2.979,-
Bella Innen	Untere/mittlere	1.240,-	2.049,-	1.640,-	3.079,-
Fantastica Innen	Obere	1.290,-	2.179,-	1.720,-	3.149,-
Bella Außen	Untere/mittlere	1.590,-	2.399,-	2.190,-	3.579,-
Fantastica Außen	Mittlere	1.690,-	2.499,-	2.290,-	3.679,-
Bella Balkon	Mittlere	1.790,-	2.879,-	2.360,-	3.999,-
Fantastica Balkon	Mittlere/obere	1.890,-	2.979,-	2.440,-	4.179,-
Aurea Balkon ▼	Obere	2.390,-	3.549,-	2.990,-	4.779,-
Aurea Suite ▼	Mittlere/obere	2.490,-	3.699,-	3.690,-	5.349,-
Yachtclub Suite*	Obere	2.990,-	4.379,-	4.190,-	5.999,-

* Zuschlag Reisetage 1: 23.06.17 + € 190,- p.P. / Reise 2: 09.06.17 + 05.07.17+ € 60,- p.P.
 ▼ Kat. Aurea inklusive 24 Std. Premium All-Inclusive Getränkepaket & exklusiver, separater Restaurantbereich
 ♦ Kat. Yachtclub Zugang zum exklusivem Yachtclubbereich, Yachtclub Restaurant, 24 Std. Butler & Concierge Service, große Auswahl an Getränken im Yachtclubbereich inklusive
 • EK-Zuschlag 80% * Schiffsklassifizierung nach eigener Einschätzung
 • Kinder und Jugendliche bis einschließlich 17 Jahre in der Kabine mit 2 Vollzahlern Festpreis € 120,- p.K.
 • Top Anreisepaket 55. Sie haben die Wahl: bewachter Parkplatz in Hamburg € 55,- p.Pkw (nur sofort buchbar) oder Bus-An- und Abreise von/nach Hamburg nur € 55,- p.P.
 • Abfahrtsorte der Busse: Bautzen, Berlin Ostbahnhof/ZOB, Bielefeld, Braunschweig, Chemnitz, Cottbus, Dessau, Dortmund, Düsseldorf, Dresden, Erfurt, Essen, Frankfurt, Frankfurt/Oder, Gera, Hamburg, Hannover, Hof, Jena, Karlsruhe, Kassel, Köln, Koblenz, Leipzig/Halle Flughafen, Mainz, Mannheim, Magdeburg, Plauen, Potsdam, Rostock, Schwerin, Senftenberg, Weidenfels, Zwickau.
 • Bahn An- und Abreise von allen deutschen DB - Bahnhöfen € 99,- p.P.
 • Inkludierte Leistungen: Vollpension, eigene deutschsprachige Reiseleitung, Unterhaltungsprogramm an Bord.
 • Nicht eingeschlossen sind: Ausgabengebühren für Landausflüge, weitere persönliche Ausgaben, an dem Bordkonto vorgemerkte Trinkgelder € 9,- p.P./Nacht (Empfehlung)
 • Optional zubuchbar: 24 Std. Premium All-Inclusive Getränkepaket € 26,00 p.E./Tag, Kinder € 12,- p.K./Tag
 • Sonstige Hinweise: Personalausweis mit 6-mon. Gültigkeit nach Reiseende erforderlich

Bus An- und Abreise nur € 55,- p.P. oder bewachter Parkplatz nur € 55,- p.Pkw



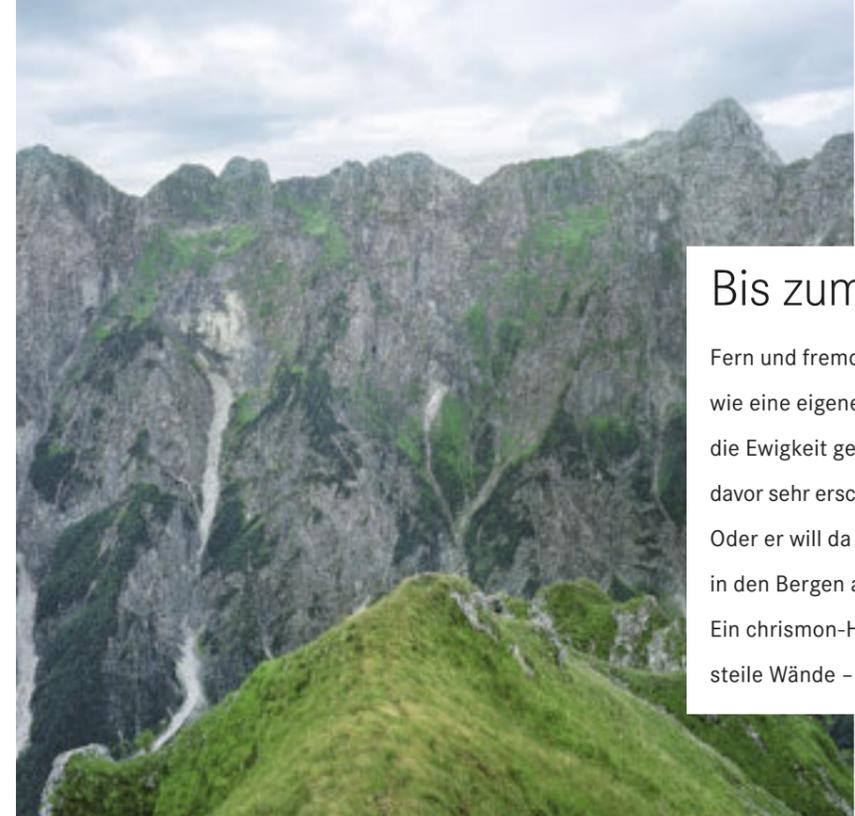
Wir empfehlen eine Buchung über:
WWW.SEEREISEDIENTST.DE

0203/30 98 00
 Mo. bis Fr. 09.00 - 18.00 Uhr



Eine Marke der Elbflorenz Reisedienst GmbH & Co. KG
 Philosophenweg 6-8, 47051 Duisburg

inhalt



Bis zum Himmel

Fern und fremd steht das Gebirge da, wie eine eigene Welt, sich selbst genug, für die Ewigkeit gemacht. Der Mensch kann davor sehr erschrecken oder ehrfürchtig werden. Oder er will da rauf. Sah Heidi etwas anderes in den Bergen als Reinhold Messner? Wer weiß. Ein chrismon-Heft über hohe Gipfel, steile Wände – und die eigenen Grenzen.

- Reisetermine 2017
- Reise 1
 18.05. - 29.05.17
 23.06. - 05.07.17
- Reise 2
 09.06. - 23.06.17
 05.07. - 19.07.17
 30.07. - 13.08.17



Unsere Atlantic Reiseleitung betreut Sie auf Ihrer Reise

Technische Daten
 MSC Preziosa:
 Neubau: 2013, BRZ: 139.000, L 333, m, B 37 m, Personal ca. 1.388, Passagiere: ca. 3.502, Kabinen: 1.751, 18 Decks, vielfältiges internationales Unterhaltungsprogramm, 19 Bars, 5 Restaurants, 5 Pools, davon einer mit Schiebedach, 12 Whirlpools, 1 Wasserabenteuer Park, 1 Gesundheitszentrum inkl. Spa, 1 Panorama-Diskotheek, 4-D-Kino, interaktive Sport-Bar, Sauna, Arzt, Hospital, eigene deutschsprachige Reiseleitung

Veranstalter: MSC Cruises S.A., Chemin Rieu 12-14, 1208 Gené (Schweiz)
 Druckfehler vorbehalten

Es hört nicht auf
 Die Flucht bleibt im Leben – von Peter Härtling und Abbas Khider. Zu Hause sind sie in der Sprache
 Seite 24



- 06 Kreuz und quer
- 12 Berge eins Johann Hinrich Claussen wandert – durch eine Geschichte des religiösen Gefühls, ausgelöst durch Gipfel
- 22 Was ich notiert habe
- 24 Begegnung Zwei Schriftsteller tauschen sich aus über Flucht und Exil
- 30 Berge zwei Thomas Glavinic wandert nicht so gern – aber dann doch

Drei Wochen
 Chillen, grillen, liegen bleiben: Was hat mein Urlaub mit Religion zu tun?
 Seite 48



- 36 Laut und leise
- 38 Im Vertrauen Urlaub muss toll sein
- 40 Fragen an das Leben Reinhold Messner
- 47 Vorbilder Martin Luther King
- 48 Religion für Einsteiger
- 50 Projekt/Impressum
- 52 Leserbriefe
- 54 Anfänge Das Kind abgeben bei der Tagesmutter: Das ist gar nicht leicht

Anregungen, Fragen, Kritik? Lesertelefon: 069/580 98 -83 06 E-Mail: kontakt@chrismon.de. chrismon plus ist die Vollversion zum Abonnieren. Im Internet oder telefonisch bestellen unter 0800/758 75 37. chrismon 09/2016 erscheint in der Zeit vom 27.8. bis 1.9.2016.

TITELFOTO: MARTIN PARR/MAGNUM PHOTOS/AGENTUR FOCUS

Die Gemeinde Haßloch in Rheinland-Pfalz ist ganz normal. 21 000 Einwohner, 146 Vereine, eine Feuerwehr, ein paar Flüchtlinge. Die Altersstruktur: durchschnittlich. Die Einkommen: durchschnittlich. Das Bildungsniveau auch. In Haßloch ist alles so normal, dass das Marktforschungsinstitut GfK hier schon seit 30 Jahren den Normalkonsumenten vermutet und Produkte testet, bevor sie deutschlandweit eingeführt werden. Ins Haßlocher Fernsehkabelnetz werden Werbefilme eingespielt, die nur hier zu sehen sind. Und wenn dem Haßlocher die beworbenen neuen Eissorten schmecken, dann kaufen wir sie später auch. Vor diesem Hintergrund mutet die rollende Beschäftigung dieser Jungs in einem Haßlocher Pool ziemlich lustig an. Originell. Nicht normal, aber auch nicht schlimm. Schlimm ist, dass die Wahlergebnisse für die AfD in Haßloch auch nicht normal waren. Sondern überdurchschnittlich.



Bibel

Wer dem Geringen Gewalt tut, lästert dessen Schöpfer

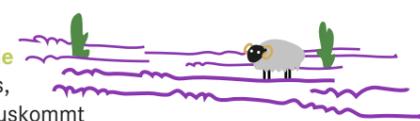
Sprüche Salomos 14,31

Ist dies tatsächlich ein Wort von König Salomo? Das lässt sich nicht mehr sagen. Irgendwann zwischen dem 9. und 6. Jahrhundert vor Christus entstand der Spruch als Teil einer ganzen Weisheitsliteratur mit verdichteten, bildhaften Lebenswahrheiten.

7 Reiseziele... wo Sie auf nichts hochmüssen



1 Kreuzfahrtschiff
Zum Außenpool auf Deck 12 nehmen Sie den Fahrstuhl



2 Lüneburger Heide
Ein Naturparadies,
das nahezu ohne Hügel auskommt



3 Holland
Wenn Sie sich mal unterhalb des Meeresspiegels
erholen möchten



4 Poebene
Da radelte Pfarrer Don Camillo mit Peppone um die Wette.
Sie können ja langsam machen



5 Strandurlaub
Saint-Tropez, Wattenmeer – die Auswahl ist groß. Eventuelle
Dünen lassen sich bequem umrunden



6 Totes Meer
Tiefstgelegener Urlaubsort der Erde. Allerdings:
Wer runterläuft, muss auch wieder rauf



7 Hochebene Qinghai-Tibet
Wenn Sie alles andere abgehakt haben, dann bewegen
Sie sich eine Etage höher: Da oben ist es
garantiert wieder flach

Ausbildung

Journalismus lernen

Recherchieren, schreiben, sprechen, filmen, schneiden: Die Ausbildung an der Evangelischen Journalistenschule in Berlin (EJS) ist gründlich, praxisnah – und hat berufsethische Fragen immer im Blick. Der nächste Jahrgang startet im Februar 2017. Wer dabei sein möchte, bewirbt sich bis zum 19. August auf einen der 16 Plätze. Die Ausbildung ist gebührenfrei.

evangelische-journalisten-
schule.de

Von Abel bis Zadok

Tausendundeine Frage im chrismon-Quiz

- 1. Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, sagt Jesus. Vorher lässt er sich eine Münze zeigen. Was ist darauf geprägt?**
A „10 Sesterzen“
B Das Bild des Kaisers
C Ein achtarmiger Leuchter
D Das Siegel des Prokurators
- 2. Der verlorene Sohn kehrt heim. Sein Vater freut sich und schenkt ihm mehrere Dinge. Was schenkt er ihm nicht?**
A Einen Ring
B Schuhe
C Ein Kleid
D Einen ausgewachsenen Ochsen
- 3. Der barmherzige Samariter hilft dem Erschlagenen am Straßenrand auf unterschiedliche Weise. Was tut er nicht?**
A Öl auf die Wunden gießen
B Wein auf die Wunden gießen
C Salz auf die Wunden streuen
D Ihn auf seinen Esel heben

Viel Spaß beim Knobeln! Die Auflösung finden Sie auf der Seite 53.



Der Aletschgletscher
in den Alpen –
um 1900

Dynamische Riesen

Das Eis in den Alpen kommt und geht. Ob die Gletscher bleiben, liegt nicht allein in unserer Hand

chrismon: Gibt es immer schon Gletscher?
Andrea Fischer: Sicher nicht, wenn man geologische Zeiträume betrachtet, die Millionen von Jahren umfassen. Es gab heiße Zeiten, als die Dinosaurier lebten. Für das Holozän, die seit mehr als 11000 Jahren andauernde warmzeitliche Epoche, gibt es noch keinen Nachweis für völlig eisfreie Alpen. Die ältesten Eismassen, die man in den Alpen gefunden hat, reichen mindestens 7000 Jahre zurück. Klar ist: Gletscher sind sehr dynamisch. Der Weg einer Schneeflocke, die am Gipfel fällt, zu Eis wird, herabrutscht und an der Gletscherzunge abschmilzt, dauert einige Hundert Jahre. Der Gletscher als Landschaftsbild ist viel älter als die Eiskristalle, aus denen er besteht.

Wann waren die Gletscher am größten?
Vor dem Holozän waren sie so groß, dass sie Landschaften in Deutschland geprägt haben. Von Norden kam das skandinavische Eisschild, vom Süden das der Alpen. Dort haben sie Täler geformt. Im Inntal erkennt man noch die Eisrandterrassen.

Werden die Gletscher mit der Erderwärmung verschwinden?
Pro Jahr werden sie in den Alpen um einen Meter dünner. Aber das ist ein Mittelwert.

Viele Faktoren sind wichtig, zum Beispiel die gesamte vorhandene Eisdicke. Im Durchschnitt sind das in den Ostalpen 60 bis 70 Meter, an den dicksten Stellen auch über 200 Meter. In Schattenlagen oder wo große Lawinen niedergehen, bildet sich auch in warmen Jahren neues Eis. Die meisten Gletscher werden kleiner, weil an den Zungen



Dr. Andrea Fischer ist
Glaziologin am Institut für
Interdisziplinäre Gebirgs-
forschung in Innsbruck,
Tirol.

mehr Eis schmilzt als sich neu bildet. Früher hieß es, die Alpengletscher würden bis 2050 abgeschmolzen sein. Heute nehmen wir an, dass am Ende dieses Jahrhunderts noch etwa 30 Prozent des Eises da sein werden. Aber auch bei dieser Prognose gibt es große Unsicherheiten. Steigt die Temperatur im globalen Mittel um 6,5 Grad? Oder schaffen wir das 2-Grad-Ziel, das in Paris beschlossen wurde? Wie wirkt sich die Erderwärmung auf die Luftströmungen in den

Alpen aus? Schneit es im Winter vielleicht sogar mehr?

Klingt fast so, als sei Klimaschutz nicht so wichtig für die Gletscher.

Es ist fraglos riskant, noch mehr Klimagas auszustößen. Das ist an globalen Größen ablesbar, an der Durchschnittstemperatur oder dem Meeresspiegel. Kleinräumig ist der Einfluss des Menschen viel schwieriger von anderen Schwankungen zu unterscheiden. Ich kann nicht konkret für Einzelgletscher versprechen, dass wir sie erhalten können, wenn wir alle brav und vernünftig werden. Oder dass die Gletscher wieder vorstoßen, wenn wir das Klima schützen. Der Mensch kann im Sommer Teile der Gletscher abdecken oder Schnee aufbringen, aber damit schützt er nur kleine Mosaikteilchen.

Brauchen wir die Gletscher?

Können wir das entscheiden? Die Natur ist variabel. Vielleicht entsteht dort, wo heute Gletscher sind, einmal ein Wald. Das wäre auch faszinierend. Mir sagen die Gletscher vor allem eines: Der Mensch sollte nie glauben, dass er allein am Rad der Natur dreht. Das sollte uns aber nicht daran hindern, das Beste zumindest zu versuchen!

Fragen: Nils Husmann

Erledigt Frau Otts endgültige Ablage, diesmal: Formeln

Als Mutter soll ich mein Kind für jeden Tadel dreimal loben. Als Journalistin soll ich nach jeder schlechten Nachricht drei positive drucken. Als Ehefrau bei einem Streit jeder negativen Äußerung fünf positive hinterherschicken. Als Angestellte an drei von fünf Tagen morgens leidenschaftlich zur Arbeit gehen. Und sollte ich an einem dieser drei Wow-Tage bei der Arbeit eine Innovation starten, muss die zehnmal besser sein als die vorhandene Lösung. Wer das ausgerechnet hat? In dieser Reihenfolge: eine Erziehungsberaterin, eine dänische Journalismusforscherin, ein amerikanischer Paartherapeut, eine deutsche Personalerin und der Innovationschef von Google.

Komisch, mein Leben hält sich selten an diese Formeln. Manchmal gehe ich fünfmal die Woche gerne zur Arbeit, manchmal sage ich schon montags viele böse Worte und lasse sie so stehen. Ich freue mich, dass mich die Innovation Carsharing



doppelt so schnell zum Büro bringt – um das Zehnfache zu schaffen, müsste ich Überschall fliegen. Vielleicht schafft das ja das selbstfahrende Google-Auto. Das darf ich dann auch anschreien, denn ich will es ja nicht heiraten. Hätte ich einen Mann geheiratet, der nach jedem „Spinnst du?“ fünfmal „Danke“ sagt? Klingt extrem unerotisch.

Nein, so will man nicht lieben und nicht leben. Und übrigens auch nicht lesen. Leser freuen sich über „konstruktiven Journalismus“, für den auch chrismon Sympathien hegt: Wer nur Katastrophenmeldungen liest, schaltet ab. Aber Schreiben nach Formeln ist wie Malen nach Zahlen.

Wie neulich bei „Spiegel online“, wo der Amnesty-Jahresbericht vermeldet wurde: Die Zahl der Hinrichtungen ist 2015 im Vergleich zum Vorjahr um die Hälfte gestiegen. 1600 tote Menschen. Die Zahl ist so grässlich, dass sie auch nicht glücklich macht, wenn im Vorspann steht: „Aber es gibt auch gute Nachrichten.“ Ist nicht konstruktiv, ist dämlich konstruiert. Ein Toter ist tot. Und seine Liebsten werden um ihn weinen. Das muss man stehen lassen. Für diesen Tadel, liebe Kollegen, gibts jetzt auch kein Lob hinterher. Nächstes Mal wieder. Ihr haltet das schon aus.

Mehr erledigt-Kolumnen finden Sie unter www.chrismon.de/erledigt

METAPHER

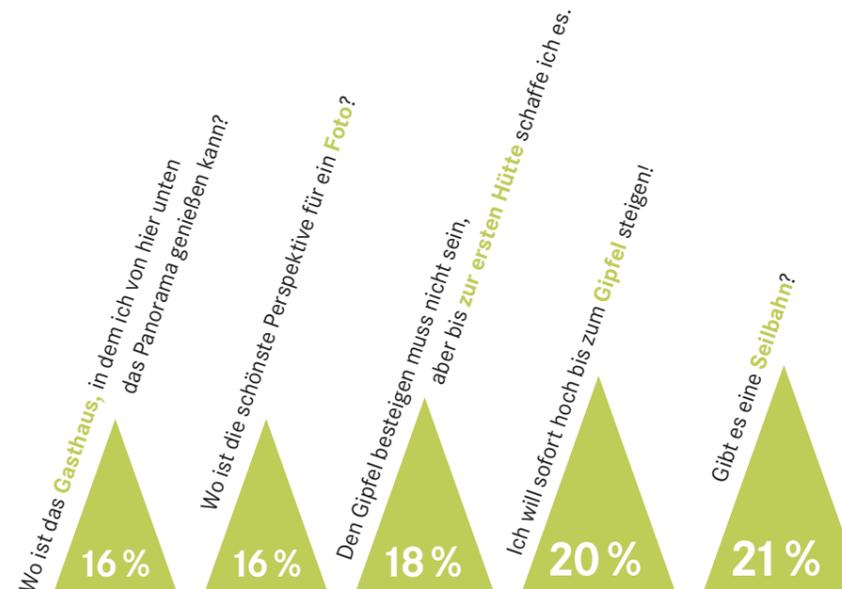


FOTO: KATRIN BINNER; ILLUSTRATION: NICOLAS MAHLER

Umfrage

Macht der Berg was mit uns?

... oder wir was mit ihm? Was denken Sie, wenn Sie vor einem Zweitausender stehen?



Nur Einfachnennungen möglich / An 100 Prozent fehlend: keine Angabe

Hoch wollen viele! Mehr als die Hälfte der Befragten, 59 Prozent, zieht es nach oben. Aber wie weit? Und wie? Jeder Fünfte will sofort hinauf bis zum Gipfel, zu Fuß. Fast genauso viele folgen bis auf die erste Hütte. Immerhin! Und wieder jeder Fünfte wartet schon am Gipfelkreuz – ist aber mit der Seilbahn gefahren. Wenn es eine gibt! Für 16 Prozent ist das schönste Foto wichtig. Wo sie die beste Perspektive finden, haben wir nicht gefragt. Kann ja gut sein, dass auch die klettern wollen, ehe sie auslösen.

Die Alten zieht's ins Gasthaus. Fast jeder Vierte aus der Gruppe der über 60-Jährigen denkt beim Anblick des Zweitausenders: „Wo ist das Gasthaus mit Panoramablick?“ Bei den Jungen ist es genau umgekehrt, von den 14- bis 29-Jährigen wollen 28 Prozent am liebsten sofort zum Gipfel wandern. Wie auch die Männer, jeder Vierte denkt: „Gleich rauf da!“ Frauen sind mit weniger zufrieden, 23 Prozent begnügen sich mit der ersten Hütte. Vielleicht können sie ja auch nur ihre Kräfte besser einschätzen ...

Quelle: EMNID-Institut im Auftrag von chrismon. Die vollständigen Ergebnisse der repräsentativen Umfrage (1008 Befragte) finden Sie unter www.chrismon.de/umfragen



Foto: Rüdiger Noll

Europa am Scheideweg

Eine knappe Mehrheit der britischen Bürger und Bürgerinnen, die am Referendum am 23. Juni teilgenommen haben, hat sich für einen Austritt Großbritanniens aus der EU entschieden. Einen Plan, wie es nun weitergeht, hat offenbar niemand – weder in London und Brüssel noch in Berlin oder Paris. Nur eines ist sicher: Die europäische Karawane kann nicht einfach weiterziehen wie bisher. Europa muss für die Menschen – wieder – positiv erlebbar und glaubwürdig werden: sozial, politisch, emotional. In einem solchen Aufbruch liegt die Chance des Referendums. Wird sie nicht genutzt, könnten die sogenannten Wutbürger das „Europäische Projekt“ nachhaltig stören, wenn nicht gar zerstören. Die Evangelischen Akademien stellen sich der Herausforderung:

Wutbürger auf dem Vormarsch

Rechte Bewegungen und Parteien in Europa besetzen die Diskussionsräume
12.–13.9.2016
Evangelische Akademie zu Berlin
Charlottenstr. 53/54
10117 Berlin
www.eaberlin.de
Tagungsort: Berlin-Schwanenwerder

Flüchtlingsschutz in Gefahr!

Europäische Solidarität stärken
23.–25.9.2016
Evangelische Akademie Baden
Blumenstr. 1
76133 Karlsruhe
www.ev-akademie-baden.de
Tagungsort: Bad Herrenalb

Get together?

Wie steht es um die Solidarität in Europa?
30.9.–1.10.2016
Evangelische Akademie Frankfurt
Eschersheimer Landstr. 567
60431 Frankfurt am Main
www.evangelische-akademie.de
Tagungsort: Arnoldshain

Die Evangelischen Akademien in Deutschland



www.evangelische-akademien.de

Gefährliche Stimmungsmache

Wer Minderheiten schützen will, braucht keine Volksentscheide, sondern Parlamentsdebatten



Irmgard Schwaetzer, Bundesministerin a. D., ist Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland und Herausgeberin des Magazins *chrismon*

Volksabstimmung – das klingt gut und sympathisch. Der Souverän soll entscheiden! Ja, er/sie soll und muss entscheiden. Die Frage ist: worüber? Über die Zusammensetzung eines Parlaments oder – per Volksentscheid – über eine einzelne, konkrete Frage, wie die Wahl eines Bundespräsidenten oder die Mitgliedschaft in der EU?

Die Österreicher haben im Mai ihren Bundespräsidenten direkt gewählt. Die Niederländer lehnten im April in einem Volksentscheid ein Assoziierungsabkommen zwischen der EU und der Ukraine ab. Die Briten haben vor wenigen Wochen entschieden, die EU zu verlassen. Bei allen drei Wahlkämpfen spielten Stimmungen und Emotionen eine große Rolle. In Österreich richtete sich fast jeder zweite Wähler gegen alles Fremde, gegen Anders-Glaubende, Anders-Lebende.

Hier wie in den Niederlanden wurde die Entscheidung zudem von einer grundsätzlichen Ablehnung der „etablierten“ Politik bestimmt. In Großbritannien dienten Arbeitnehmer aus anderen EU-Staaten als Feindbild: Zuwanderer nehmen den Briten angeblich Jobs weg und greifen gierig in die Sozialkassen. Unbelegte Behauptungen wurden zu realen Gefährdungen aufgeblasen. Erst als eine junge Labour-Abgeordnete heimtückisch ermordet wurde, hat sich das Klima der Debatte ein wenig gewandelt.

Wie entsteht solche Wut, solcher Hass? Dass Demagogen reale oder auch nur gefühlte Ungerechtigkeit und Abstiegsängste von Menschen in Wut und Hass auf Minderheiten verwandeln, ist ein bekanntes Prinzip. Auch die gegenwärtige Diskussion über die Flüchtlingspolitik in Deutschland zeigt solche Mechanismen. Ähnlich aufgeheizte Stimmungen in der Weimarer Demokratie hatten die Mütter und Väter unseres Grundgesetzes vor

Augen, als sie sich für eine repräsentative Demokratie entschieden: Jeder Bürger übt sein Recht auf Mitbestimmung nicht direkt, sondern in der Wahl der Abgeordneten aus. So sahen sie die Menschenrechte, den Schutz von Minderheiten, die Geltung des Rechtsstaates am besten gewährleistet.

Übrigens: Auch die Leitung der evangelischen Kirchen baut auf solcher demokratischen Meinungsbildung auf, ausgeübt von Synodalen, die in Gemeinden, Kirchenkreisen und Landeskirchen zuvor gewählt wurden. Dies ist ein Erbe der Reformation, die allen Getauften die gleichen Rechte auf Mitsprache zuerkannte.

Wie die Politik haben allerdings auch die Kirchen ein Kommunikationsproblem. Ihre Beschlüsse erscheinen denen, die etwas anderes wollen, als unbegründet. Die Kirchenaustritte sind eine Problemanzeige auch dafür. Was kann man tun gegen das Gefühl „Die da oben tun eh, was sie wollen“? So wird ja jede Forderung nach mehr direkter Demokratie begründet. Sind Volksabstimmungen über sehr kontroverse Fragen überhaupt möglich, ohne dass es zum Missbrauch von Emotionen kommt?

Ja. Das Mutterland der direkten Demokratie, die Schweiz, macht es vor. Allerdings wurden auch in der Schweiz in den letzten Jahren Volksabstimmungen zu Plebisziten gegen Minderheiten. Sie trafen übrigens auch Deutsche, die in der Schweiz arbeiten.

Deshalb sage ich: Der Schutz der Schwachen wird am besten in einer rechtsstaatlich funktionierenden Demokratie garantiert, in der gewählte Abgeordnete sich im Parlament über den besten Weg streiten. Was Bürger und unsere Kirchenmitglieder allerdings zu Recht erwarten können: Jeder muss dem anderen zuhören, Entscheidungen müssen erklärt werden. Das ist mühsam und braucht viel persönlichen Einsatz. Aber es ist alternativlos. ◀

FOTO: THOMAS MEYER/OSTKREUZ

Inklusive **Haustürabholung** mit An- & Abreise im Fernreisebus



Rhein in Flammen 2017

★ **Alles-Inklusive Flusskreuzfahrt mit MS BELLRIVA** ★

Kommen Sie mit auf eine der beliebtesten Flussreisen auf dem Rhein: „RHEIN IN FLAMMEN 2017“ mit einem spektakulären Feuerwerk als Höhepunkt! Feiern Sie gemeinsam an Bord, der bei deutschen Gästen sehr geschätzten MS BELLRIVA. Erleben Sie während Ihrer Flussreise nach Holland, die maleische Metropole Amsterdam und traumhafte Hansestädte am IJsselmeer. Mittelalterliche Städte wie Nijmegen, Hoorn oder Enkhuizen erwarten Sie ebenfalls. Sichern Sie sich schon jetzt die besten Plätze und begleiten Sie uns auf einer dieser einmaligen Reisen!



Beliebter **Reisehöhepunkt - schnell buchen!**

Ihr Reiseverlauf			
Tag	Hafen	An	Ab
1	Inkludierte Haustürabholung, Busanreise Köln, Einschiffung	-	16.00
2	Amsterdam (Niederlande)	09.00	-
3	Amsterdam (Niederlande)	-	04.30
	Enkhuizen (Niederlande)	08.00	14.00
	Hoorn (Niederlande)	16.00	19.00
4	Nijmegen (Niederlande)	07.00	16.00
5	Köln	09.00	16.00
6	St. Goarshausen	04.00	12.00*
Rhein in Flammen**:			
	01.07. „Nacht des „Feuerzaubers““ (bei Bingen/Rüdesheim)		
	12.08. „Die Meganacht am Rhein“ (bei Koblenz)		
	09.09. „Die Nacht der 1000 Lichter“ (bei Oberwesel)		
	16.09. „Nacht der Loreley“ (bei St. Goar)		
7	Königswinter	08.00	13.00
	Bonn	15.00	24.00
8	Köln, Ausschiffung	09.00	
Inkludierte Rückreise bis nach Hause			

*Abfahrt variiert je nach Ort des Feuerwerks / ** „Rhein in Flammen“ sehen Sie entweder vom Sonnendeck unseres Schiffes aus, von Bord eines Ausflugschiffes oder von einer Tribüne an Land. Genaue Abläufe und Genehmigungen werden kurzfristig vor Anreise bekannt gegeben

Ihr deutschsprachiges Komfort-Schiff MS BELLRIVA

MS BELLRIVA ist ein gepflegtes Schiff der guten Mittelklasse und bietet eine klassische Ausstattung sowie eine gemütliche, ungezwungene Atmosphäre. An Bord erwarten Sie Tanzabende, kleines Unterhaltungsprogramm und an diversen Abenden Live-Musik im Salon. Das Panoramarestaurant und die gemütliche Bar sorgen für Ihr leibliches Wohl. IHRE KABINENKATEGORIEN: Alle Kabinen liegen außen und haben ca. 11-12 m². Auf dem Hauptdeck haben sie Fenster, auf dem Oberdeck Panoramafenster, die im oberen Teil zu öffnen sind. Sie verfügen über Dusche/WC, zentral gesteuerte Lüftung / Heizung, TV, Telefon und Safe.

Ihre Termine 2017			
26.06. – 03.07.17 / 07.08. – 14.08.17			
04.09. – 11.09.17 / 11.09. – 18.09.17			

Ihre exklusiven **CHRISMON** Vorzugspreise (p.P. in €)

Kat.	Kabinentyp	Sonderpreis	Regulär°
HDD	Doppelkabine Außen (HD)^\	979,-	1.178,-
HDA	2-Bett Außen (HD, achtern)	1.019,-	1.218,-
HD2	2-Bett Außen (HD)	1.099,-	1.298,-
ODA	2-Bett Außen (OD, achtern)	1.199,-	1.398,-
ODP	2-Bett Außen (OD)**	1.249,-	1.448,-
OD2	2-Bett Außen (OD)	1.299,-	1.498,-
HD1	Einzel Außen (HD)	1.499,-	1.698,-
OD1	Einzel Außen (OD)	1.699,-	1.898,-

HD=Hauptdeck / OD=Oberdeck
Preisreduziertes Ausflugs paket € 59,- (Stadt- & Grachtenfahrt Amsterdam, Stadtrundgang Nijmegen sowie Stadtführung Bonn)
Inkludierte, bequeme An- & Abreise: Deutschlandweite Busan- & -abreise inkl. Transfers von/bis Haustür (Wert € 199,- p.P.)
 ^ Stockbetten // ** ca. 1 m² kleiner als OD2 // °regulärer Katalogpreis inkl. Haustürabholung // REISEDOKUMENTE: Deutsche Staatsbürger benötigen einen gültigen Reisepass oder Personalausweis.

Änderungen vorbehalten. Es gelten die Reisebestätigung, die Sie nach Buchung erhalten und die AGB der RIW Touristik GmbH sowie unsere Datenschutzhinweise (abrufbar unter www.riw-touristik.de); auf Wunsch Zusendung der AGB vor Buchungsabschluss. Mit Aushändigung des Sicherheitsscheines ist eine Anzahlung in Höhe von 20% des Reisepreises fällig. Restzahlung 30 Tage vor Reiseantritt, anschließend erhalten Sie Ihre Reiseunterlagen. Verfügbarkeit, Druck- und Satzfehler vorbehalten.

JETZT ANRUUFEN und Vorzugsangebot sichern oder **kostenlosen Sonderprospekt** anfordern!

Beratung & Buchung: ☎ **06128 / 740 81 54**

Öffnungszeiten: MO-SO von 8.00 bis 22.00 Uhr Ihr Vorteilscode: **CHRIS-RIW**

Infos & Buchung auch im Internet: www.riw-touristik.de/chris-riw



Frühbucher-Special 2017
Fluss & Hochsee

Jetzt gleich **kostenlosen Prospekt** anfordern!

Alle Reisen auch im Internet:
www.riw-touristik.de/chris-fb17



Ihr Komfort-Schiff MS BELLRIVA

8 Tage / 7 Nächte

statt € 1.178,-
979,-
 schon ab €
 p.P. in der 2-Bett Außen (Stockbetten, klein)

Ihr *chrismon-Leser* Vorteile:

- **Inkl. Haustürabholung mit An- & Abreise im modernen Fernreisebus** (Wert € 199,- p.P.)
- **Einmalige Sonderpreise: Sie sparen € 199,- p.P.**

- ✓ **Alles Inklusive Verpflegung:** Vollpension mit reichhaltigem Frühstücksbuffet, mehrgängigem Mittag- und Abendessen, nachmittags Tee/ Kaffee mit Gebäck, gute europäische Küche und vegetarische Kost, offene Getränke wie Hauswein, Fassbier, Softdrinks wie Cola, Limonade, Säfte, Mineralwasser, Kaffee und Tee (von 08.00 bis 24.00 Uhr)
- ✓ **Inkl. deutschsprachiger Reiseleitung** 🇩🇪
- ✓ **Inkl. freier Benutzung aller Bord-einrichtungen (z.B. Sauna)**
- ✓ **Inkl. Gepäckservice bei Ein- & Ausschiffung**



Entdecken Sie die Kulturmetropole Amsterdam



Kabinenbeispiel

Salon



MENSCH, BIST DU KLEIN

Welch grässlicher Anblick! Wer die Alpen früher in der Kutsche durchqueren musste, zog die Gardinen zu, um nicht von Angst gepackt zu werden.

Heute sind die Berge Ferienziel und Seelenort. Den geborenen Flachländer Johann Hinrich Claussen zieht es immer wieder dorthin

✦ Fotos: Olaf Unverzart

Manchmal muss man in die Augen anderer Menschen schauen, um zu erkennen, was man selbst ist und hat. Im Blick der Fremden kann man das Eigene neu entdecken. Diese Erfahrung machte kürzlich eine Freundin, die Kinovorführungen für Berliner „Willkommensklassen“ organisiert. Es ist gar nicht so leicht, die richtigen Filme für Flüchtlingskinder zu finden. Zum Glück kam im vergangenen Jahr eine neue „Heidi“-Verfilmung mit der wunderbaren elfjährigen Anuk Steffen und Bruno Ganz als Alm-Öhi heraus. Dieser Film passt perfekt, aus mehreren Gründen.

Weil er wenige Worte braucht und deshalb gut verstanden werden kann. Weil er eine Geschichte erzählt, die Menschen zu allen Zeiten und an unterschiedlichen Orten selbst erlebt haben. Weil er eine Bergwelt zeigt, die viele Kinder aus Afghanistan, Pakistan, Syrien und dem Irak kennen: wild, bitterarm, sehr schön. Weil er ein Kind in eine fremde Welt stößt: die moderne Großstadt, in der es nur Häuser, aber keine Bäume oder Berge gibt. Weil er ein Kind zeigt, das zwar endlich ein sauberes Bett und gutes Essen bekommt, aber auch zur Schule gehen und komplizierte Manieren annehmen muss.

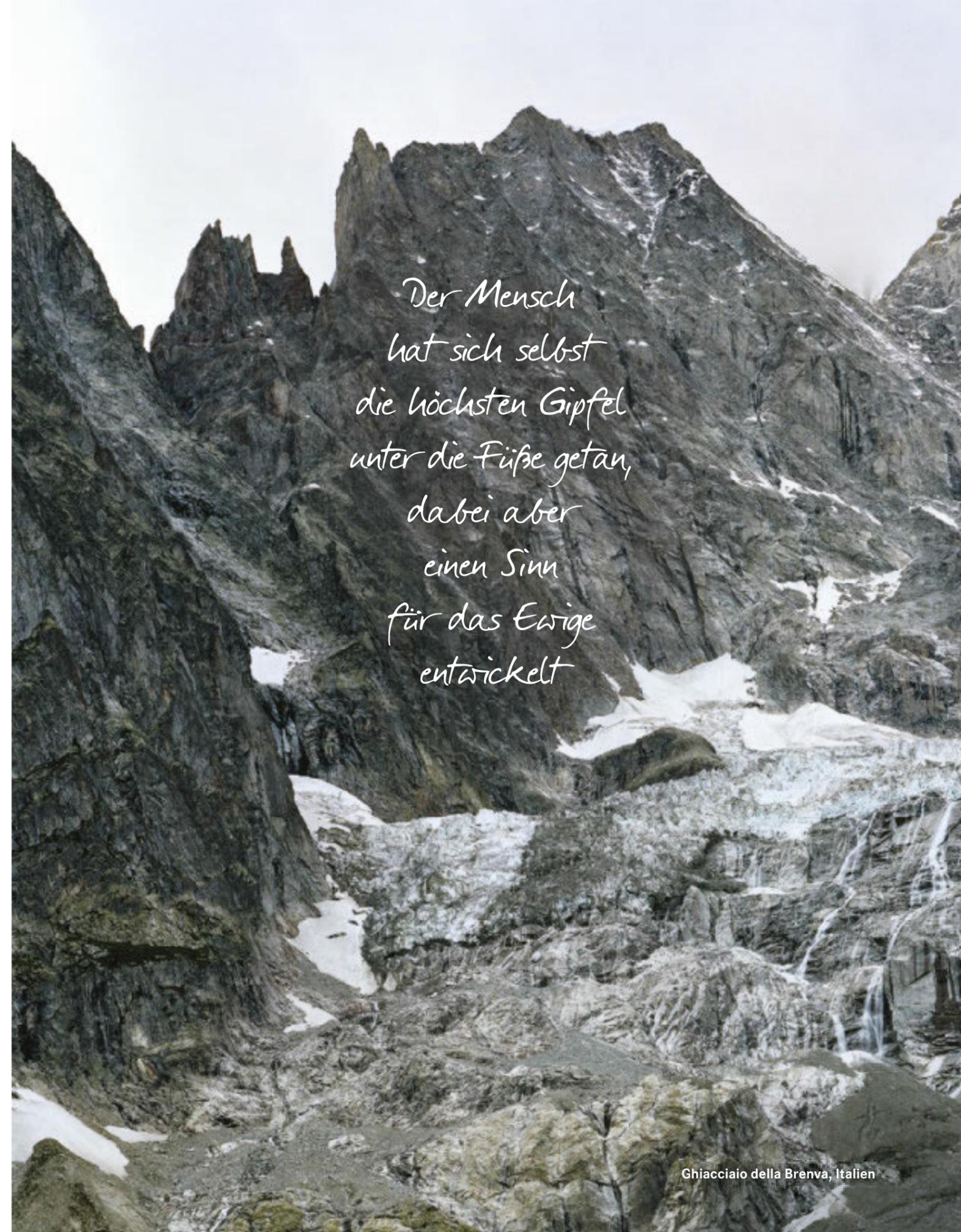
Gebannt, so erzählt die Freundin, schauen die geflüchteten Kinder diese Neuverfilmung von Johanna Spyris unsterblichem Kinderbuch. Ein, zwei Tage danach besprechen sie das Gesehene in ihrer Klasse. Erstaunt habe sie, was den Kindern besonders nahegegangen ist. Zum Beispiel die Szene, in der Heidis Tante Dete Geld bekommt, als sie das Mädchen abliefert – so etwas haben einige Flüchtlingskinder zu Hause selbst erlebt und es empört sie, dass ein Mädchen verkauft wird. Oder dieses Gefühl, das sie schmerzt, für das sie aber weder in ihrer Muttersprache noch gar im Deutschen ein Wort haben, bis die Lehrerin es ihnen sagt: „Heimweh.“ Nun haben sie ein Wort für ihren Schmerz und sind dankbar dafür. Andere Kinder jedoch teilen das Gefühl nicht. Sie kennen ihre Heimat nur als Schlachtfeld und sehnen sich nicht zurück. Für sie bleibt „Heimweh“ ein Fremdwort. Und dann spielen sie oft die Schlusszene des Films nach: Heidi ist zurück beim Schweizer Großvater, läuft barfuß über die Wiesen, über ihr kreist in der blauen Höhe ein Adler, und sie macht es ihm nach, mit ausgebreiteten Armen und hellem Lachen springt sie durch ihre Berge. Die Willkommenskinder machen es ihr nach und laufen in den Pausen mit weit ausgebreiteten Armen durch den Schulhof, als könnten sie über höchste Gipfel fliegen wie Adler.

Die Berge gehören zur inneren Landschaft der Deutschen. Das gilt auch für Flachländer aus dem Norden wie mich. Die alpine „Heidi“-Welt ist für uns zugleich Ferienziel und Seelenort. Hier finden wir größtmöglichen Abstand zu unserem durchgerechneten Stadtleben in der Tiefebene und seiner hektisch-technischen Mobilität. Wir erleben von neuem unsere eigene Natur-

lichkeit, indem wir wieder unsere eigenen Füße bewusst benutzen und mit ihnen weite Wege gehen. Wir erleben den Rausch der Höhe sowie der Geschwindigkeit, mit der es hinuntergeht. Abends essen und trinken wir mit mächtigem, aber gesundem Appetit und schlafen danach wie Steine. Und wir sehen eine Landschaft, die bei jedem Wetter auf eine Weise schön ist, dass uns die Worte dafür fehlen und wir nur „Ah“ oder „Oh“ stammeln können. Aber eigentlich ist es gar keine Landschaft, was wir da anstaunen, sondern ein „seelisches Fernbild“, wie der Philosoph Georg Simmel formuliert hat. Es ist ein metaphysisches Erlebnis. Nur dass wir uns auch daran gewöhnt haben, es für normal nehmen, und uns der Sinn für den Zauber der Berge manchmal abgestumpft ist. Weshalb es eben gut ist, davon zu hören, wie fremde Flüchtlingskinder unsere Berge – zumindest im Kino – betrachten.

Hilfreich ist es aber auch, sich daran zu erinnern, dass unser Kult um die Berge eine – menschheitsgeschichtlich betrachtet – junge Erscheinung ist. Der erste europäische Bergsteiger, von dem wir wissen, war der italienische Dichter Francesco Petrarca (1304–1374). Lange hatte er den für seine Zeit ganz ungewöhnlichen Wunsch, den Mont Ventoux in der Provence zu besteigen. Mit seinen 2000 Metern ist dies eigentlich ein niedriger Gipfel, damals aber, im Jahr 1336, war seine Besteigung ein epochales Unterfangen. Die Bergbauern schüttelten den Kopf, als sie Petrarca hinaufsteigen sahen. Doch als er endlich den Gipfel erreicht hatte, lag ihm die Welt zu Füßen. Weit schaute er zu den Alpen, über den Golf von Marseille, ins Rhonetal. Dann setzte er sich und schlug ein Buch auf, das er mitgenommen hatte. Es waren die „Bekenntnisse“ des Kirchenvaters Augustin. Darin stieß er auf einen Satz, der ihn wie ein Schlag traf: „Und es gehen die Menschen, zu bestaunen die Gipfel der Berge und die ungeheuren Fluten des Meeres und die weit dahin fließenden Ströme und den Saum des Ozeans und die Kreisbahnen der Gestirne und haben nicht acht auf sich selbst.“ Plötzlich fühlte sich Petrarca beschämt: „Da entschied ich mich, genug von dem Berge gesehen zu haben, und wandte das innere Auge auf mich selbst, und von Stund an hat niemand mich reden hören, bis wir unten ankamen.“

Petrarca war ein ferner Vorläufer all derer, die heute sommers wie winters in die Berge fahren, um das Staunen zu lernen und dabei sich selbst besser kennenzulernen. Zu seiner Zeit jedoch und noch lange danach musste seine Besteigung des Mont Ventoux den Menschen als ein exzentrischer Spleen erschienen sein. Denn ihnen galten die Berge als schrecklich, gefährlich und hässlich. Hohe Herrschaften, die die Alpen mit der Kutsche durchquerten, pflegten die Gardinen zuzuziehen, um sich den grässlichen Anblick zu ersparen und nicht von der Angst gepackt zu werden. So blieben die Alpen bis ins 19. Jahrhundert eine Un-Welt, unbekannt, uner-



*Der Mensch
hat sich selbst
die höchsten Gipfel
unter die Füße getan,
dabei aber
einen Sinn
für das Ewige
entwickelt*

*Man kommt
zu anderen Menschen
in eine Nähe,
wie es in der Ebene
nicht möglich wäre*

forscht, nicht kartographiert – ein weißer Fleck auf der europäischen Landkarte, ähnlich weiten Teilen Afrikas.

Es war ein Gedicht, das den Europäern den Sinn für die einzigartige Schönheit der Alpen weckte. 1729 veröffentlichte der Schweizer Naturforscher und Literat Albrecht von Haller (1708–1777) nach einer ausgedehnten Reise durch die Berge seiner Heimat das Langgedicht „Die Alpen“. Für einen heutigen Leseerschmack sind seine barocke Landschaftsmalerei und sein aufgeklärtes Moralisieren schwer zu konsumieren. Aber zu seiner Zeit eröffnete es einen anderen Blick auf die Berge. Dieser störte sich nicht mehr an ihrer jedes Maß sprengenden Großartigkeit, sondern sah in den Bergen etwas „Erhabenes“, das Ehrfurcht auslöst. Damit war eine neue Ästhetik geboren, die nicht nur das harmonische Ebenmaß als schön erkennt und den wohlproportionierten Ausgleich sucht, sondern die im Angesicht des Unendlichen, vor überwältigenden Gipfeln und schrecklichen Abgründen ins Staunen gerät und dabei eine Art köstliches Grauen genießt. „Delightful horror“ nennen es die Engländer.

Diese neue Berg-Ästhetik verband sich schon bei Haller mit einer neuen Ethik, nämlich mit der Vorstellung, in den Bergen ein reines und gesundes Leben zu lernen: „Entfernt vom eiteln Tand der mühsamen Geschäfte / Wohnt hier die Seelen-Ruh und flieht der Städte Rauch; / Ihr tätig Leben stärkt der Leiber reife Kräfte, / Der träge Müßiggang schwellt niemals ihren Bauch.“ So sehr man die Sehnsucht des „Zurück zur Natur!“ nachvollziehen mag, steckt in ihr doch ein gewisses Selbstmissverständnis. Denn nur unter den Bedingungen der Moderne kann man die Berge als Gegenorte zur Moderne erfahren. Vorher kam man ja gar nicht zu ihnen hin. Es brauchte neuartige Verkehrsmittel und Techniken, die unzähligen Instrumente moderner Naturbeherrschung, um zu abgelegenen Tälern zu gelangen, Gletscher zu durchqueren, Abgründe zu überbrücken, Steilwände zu erklimmen, höchste Gipfel zu besteigen – und danach wieder heil ins Flachland zurückzukehren.

In der Nachfolge von Hallers Gedicht entstand bald eine neuartige Bewegung, die sich zunächst aus wenigen Auserwählten zusammensetzte, am Ende aber ein Massenphänomen wurde: der Alpinismus. Seine erste große Zeit waren die Jahre 1750 bis 1850. Mit besonderem finanziellen und körperlichen Vermögen ausgestattete Herren, vor allem englische Gentlemen in Tweet-Jackett und Knickerbocker, durchstreiften Österreich, die Schweiz, Südtirol und den Südosten Frankreichs auf der Suche nach neuen Touren, Abenteuern und Höhepunkten. Für die Dörfler, die bis dahin kaum je einen Fremden zu Gesicht bekommen hatten, muss dies ein befremdlicher Anblick gewesen sein. Doch diese Pioniere legten den Grundstein für einen Wirtschaftszweig, der ihre Nachfahren zu Wohl-

stand bringen sollte: Alpinismus und Wintersport. Man darf nicht vergessen, wie armselig das Leben der Alpenbewohner war. Extremem Wetter ausgesetzt, mussten sie kleinen, kargen Feldern Erträge abtrotzen, die halbwegs das Überleben sicherten. Dabei waren sie vom Rest der Welt abgeschnitten, in engen Tälern gefangen, sahen wenig vom Himmel, die Sonne nur wenige Stunden am Tag (oder waren im Winter von gleißender Helligkeit geblendet). Man muss sich das ursprüngliche Leben in den Alpen als unglücklich vorstellen: hart, arm, gefährdet, beschränkt, stumpfsinnig. Der neue „Heidi“-Film hat dies übrigens mit einer für Kinderfilme ungewöhnlichen Deutlichkeit gezeigt. Man muss sich dieses Alpenelend vor Augen halten, wenn man sich eine heile Berge-Welt zurückwünscht oder die heutige Kommerzialisierung dieses Gebirges beklagt. Die nicht geringste Leistung der ersten Alpinisten bestand also darin, langfristig einen unbekannteren Wohlstand in die Berge gebracht zu haben.

Man kann in ihnen aber auch die Apostel einer neuartigen Religiosität sehen. Denn die Bergsteiger traten an die Stelle der alten christlichen Pilger. Sie suchten auf ihren Wanderungen nicht die Begegnung mit den Heiligen der Kirche und deren Wunderkräften. Doch auf ihre Weise waren sie ebenfalls auf dem Weg zum Göttlichen. Deshalb markierten sie jede ihrer Erstbesteigungen mit einem Kreuz. Das Gipfelkreuz wurde zum Inbild moderner Bergfrömmigkeit. In ihr verbindet sich höchst Unterschiedliches: Freude an der eigenen sportlichen Kraft, Lust am Abenteuer und Entdeckerglück, Höhen- und Geschwindigkeitsrausch, aber auch Demut vor den letzten unbeherrschbaren Kräften der Natur sowie Ehrfurcht vor dem Unendlichen. Die Alpen waren ebenso wie der Olymp kein heiliger, unbetretbarer Wohnort der Götter mehr. Der Mensch hatte sich selbst die höchsten Gipfel unter die Füße getan, dabei aber einen Sinn und Geschmack für das Ewige entwickelt.

Als Student lebte ich in der Nachfolge der ersten Alpinisten. Jedes Jahr im Frühjahr machte ich mich zu einer Tour auf, mit möglichst leichtem Gepäck, die Felle unter dem Ski, Harsch- und Steigeisen griffbereit, den Lawenpiepser am Körper, und dann über Gletscher, Schneefelder, hoch zu den Gipfeln, dazwischen Essen und Schlafen in schlichten Hütten. Man lernt viel über sich selbst auf solchen Touren: was man schafft und wo die Grenze liegt; was einem alles wehtun kann und wie egal das ist; wie man das Höchste anstrebt, bei Gefahr aber klaglos auf lockende Erlebnisse verzichtet; wie glücklich und erfüllt man sein kann; wie weit man schauen kann, ohne an ein Ende zu kommen. Und man kommt zu anderen Menschen in eine Nähe, wie es in der Ebene nicht möglich wäre. Auf meinen Touren habe ich Freunde fürs Leben gefunden und meinen Vater eigentlich erst so richtig kennengelernt. Hier habe ich das einzige Mal

Tränen in seinen Augen gesehen. Das war, als ich spektakulär gestürzt war und er sich voller Angst über mich beugte – am Ende aber war es gar nicht so schlimm gewesen. Dann kamen Beruf und Familiengründung. Für das Tourenlaufen fehlte die Zeit. Für das Pistenskilauen aber fehlte die Lust. Wer einmal einen Berg selbst bestiegen hat, mag nicht mehr Lift fahren. Wer je in den Bergen eine absolute Stille gehört und unaussprechlich Schönes gesehen hat, der ist für den heutigen Wintertourismus mit Kunstschnee und DJ Ötzi zum Après-Ski verloren. Für mich ist dieser Alpinismus das negative Beispiel einer

Konsumkultur, die verbraucht, was sie genießt. Sie zerstört, was sie liebt.

Im Sommer kann es noch ein bisschen anders sein, wenn man wandern geht. Schritt für Schritt, je nach Tagesform und Lust steile oder bescheidene Wege geht, ohne dabei großen Schaden anzurichten, stattdessen weit schaut, still genießt, Ahnungen von Freiheit und Grenzenlosigkeit gewinnt. Vielleicht sieht man dann auch einen Adler, der über einem seine Schwingen ausbreitet. Ob man dann wie Heidi im Film mit weiten Armen über die Wiesen springt, ist allerdings eine Frage der eigenen Mentalität und des Alters. ◀



Johann Hinrich Claussen, 52, ist Kulturbeauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland.



Olaf Unverzart, 43, fotografiert seit zehn Jahren mit einer analogen Plattenkamera die Alpen.

FOTOS: EPD-BILD, PRIVAT

Anzeige

Einfach magisch! Erleben Sie die romantische Normandie.

nicko
cruises

**SOMMER
FLUSSVERKAUF**
schon ab
499 €
bei Buchung
bis 19.08.2016

8 Tage Paris-Normandie-Paris

Genießen Sie die zauberhafte Atmosphäre reizvoller Städtchen, bestaunen Sie die imposanten Kreidefelsen an der Alabasterküste und entspannen Sie bei einem Bummel durch den kleinen Seefahrer- und Künstlerort Honfleur. Paris bildet den krönenden Abschluss Ihrer Kreuzfahrt.

Ihre Inklusivleistungen: ✓ 8 Tage Kreuzfahrt in einer Außenkabine ✓ nicko cruises Vollpension mit mehrgängigen Menüs zu Mittag- und Abendessen am Tisch serviert ✓ nicko cruises Kreuzfahrtleitung und deutschsprachige örtliche Reiseleitung ✓ Komfortables Audio-Set bei allen Ausflügen

Zubuchbar: TGV/ICE nach Paris inkl. Transfer zum Schiff und zurück (2. Klasse) ab 155 € p.P. • Linienflug ab/an allen deutschen Flughäfen ab 350 € p.P. (nach Verfügbarkeit) • Ausflugspaket mit 4 Ausflügen 159 € p.P. • Getränkepaket 160 € p.P.

Ihre Reisetermine 2016		Aktions-Code: SVMZ1PAR-SEC			
06.08. - 13.08.	27.08. - 03.09.	17.09. - 24.09.	C	08.10. - 15.10.	B
13.08. - 20.08.	03.09. - 10.09.	24.09. - 01.10.	C	15.10. - 22.10.	A
20.08. - 27.08.	10.09. - 17.09.	01.10. - 08.10.	B	22.10. - 29.10.	A

Ihr Schiff für hohe Ansprüche: MS SEINE COMTESSE 🚢🚢🚢🚢

- Bordsprache Deutsch • Alles komfortable Außenkabinen mit Dusche / WC, SAT-TV, auf dem Hauptdeck mit großem nicht zu öffnendem Aussichtsfenster, auf dem Mittel- und Oberdeck mit großem Panoramafenster • Panorama-Restaurant • Panorama-Salon mit Bar

Sommer-Preise bei Buchung bis 19.08.2016 / alle Preise p.P. in Euro				
Kabinenkategorie/Saison	A	B	C	Last Minute*
2-Bett Hauptdeck	629	699	769	499
2-Bett Mitteldeck vorn	799	839	869	
2-Bett Mitteldeck	839	869	909	599
2-Bett Deluxe Mitteldeck (Fenster zum Öffnen)	929	939	979	
2-Bett Deluxe Oberdeck achtern (Fenster zum Öffnen)	939	979	1.049	
2-Bett Deluxe Oberdeck (Fenster zum Öffnen)	1.049	1.119	1.189	749

Alleinbenutzung auf Anfrage

* Last Minute Angebot (rot markierte Reisetermine) gilt nur bei Buchung einer Garantiekabine. Sie wählen Ihr Deck, die Kabinennummer wird durch nicko cruises vergeben, begrenztes Kontingent.

Die Alpen waren,
ebenso wie der Olymp,
kein heiliger
unbetretbarer Wohnort
der Götter mehr



Kultur ist die Brücke zwischen Chaos und Ordnung

Arnd Brummer ist Chefredakteur von Chrismon

„Zjör-Kjäs“, sagte die junge Frau und ließ die Steinchen durch ihre Hände purzeln. „Zier-Kies“ stand auf dem Schild in der Gartenabteilung des Baumarktes, die mich selten als Kunden erlebt. Aber heute musste ich rein. Ich brauchte eine Sense, da die seltsame Witterung dieses Sommers den kleinen Rasen hinter dem Haus in eine wildwuchernde Wiese verwandelt hatte.

Zierkies! Damit habe ich nun wahrlich nichts am Hut. Schöne Gärten! Was da an Arbeit drinsteckt! Blut! Und Schweiß! Tränen eher seltener.

Ich habe den Gartenbau schon in meinen Jugendjahren abzulehnen gelernt. Das lag zum guten Teil an einer Rosen-, Brombeer- und Stachelbeerfreundin, die – leider – meine Mutter war. Ich durfte zur Ernte unter die Sträucher und Ranken kriechen. Ich bin zwar unbestechlich, das hat mich aber nicht vor Blutzoll bewahrt. Ich durfte im Herbst rund um unseren Garten siebzig Meter Rosenhecken beschneiden – der dornigste Job meines Lebens.

Gemessen an diesen Aufgaben waren Laub fegen, umtopfen, Kirschensammeln und Erdbeerstauden pflanzen zwar langweilig, aber erträglich. Es sei denn, Onkel

» Beete oder Wildnis – Bügelfalten oder Knitterlook ...

Schorsch, Mamas Bruder, kam zu Besuch. Der war Handwerker von Beruf, in Gartenfragen jedoch schneidig wie ein Feldweibel. Unvergesslich jene Szene, als ich ihm stolz die von mir angelegten Erdbeerbeete präsentierte. Schorsch zog die Stirn in Falten, kniff die Augen zusammen. Dann bellte er: „Ganz mies! Die stehen gar nicht in Reih und Glied! Warst du beim Einpflanzen besoffen?“ Er griff das Grabschäufelchen und machte Ordnung mit einem Besenstiel, den er an die Pflanzenreihe hielt. „Siehst du, so macht man das! Nur gerade Linien und rechte Winkel!“

Meine Gegenfrage, was das denn mit Natur zu tun habe, ließ ihn genervt abwinken: „Natur! Das kommt von deinem Papa. Hier geht es um Kultur! Und da muss Ordnung herrschen!“ Kultur?

„Ich kann deinen Onkel verstehen“, meinte Nachbarin Silke, als ich ihr meine innere Distanz zum Gartenbau erklärte. Silke ist Geschichtslehrerin. Daran hatte ich zu Beginn unserer Plauderei am Zaun nicht gedacht. In einem kleinen Referat erklärte sie mir, wie vor achttausend Jahren „über die Balkanroute“ die ersten Experten für Ackerbau, Nutzpflanzen und sesshafte Landwirt-

schaft nach Mitteleuropa kamen, wo bis dahin nur nomadische Viehzüchter zwischen Wäldern und Wiesen unterwegs gewesen waren. „Wenn du vom Ackerbau lebst, lernst du, Nutzbares vom Unkraut zu unterscheiden. Und du lernst, dass saubere, ordentlich angelegte Beete ertragreicher sind, sich leichter pflegen und abernten lassen. Das meinte dein Onkel mit ‚Kultur‘.“

Mhmm – zugegeben: Das hat eine innere Logik. Für Erdbeeren, Stachelbeeren, Raps und Weizen zum Beispiel. Warum aber eine Rosenhecke geschnitten und Zierkies zwischen Hortensien und Dahlien gestreut werden muss, erklärt sich daraus nicht. „Weil es die Leute einfach schöner finden!“ Im Rahmen meiner Bereitschaft zur Toleranz gegenüber fremden Verhaltensweisen kann ich „schöner finden“ tolerieren. Ich erwarte allerdings dann auch Respekt für meine Position: möglichst wenig Aufwand – Wildnis oder Beton! In der Reduzierung der Zeit für Säen, Jäten und Ernten sehe ich den kulturell größten Gewinn für die Menschheit.

Gärtnern mag Freude machen, wenn man masochistisch veranlagt ist.

„Und du bist Sadist? Beton oder Chaos? Sind das deine

Lieben?“ Silke musste so polemisch reagieren. Ich verzichte darauf, ihr meinerseits einen Vortrag über funktionale Ästhetik zu halten. Wir schaffen es ja auch, mit unseren Gärten ein versöhntes Nebeneinander zu leben. Free Jazz und klassische Sinfonie, Bügelfalten und Knitterlook. Und schließlich muss ich ja zugeben, dass es Formen der Landwirtschaft gibt, in denen ich Ordnung nicht nur akzeptiere, sondern für unverzichtbar halte: den Weinbau vor allem! Wenn ich durch die Rebhänge der Ortenau, des Strombergs, des Rheingaus oder in Rheinhessen wandere, geht mir das Herz auf. Silke nickt zufrieden. Ich kann ihr allerdings nicht ersparen, dass jüngere Winzer erkannt haben, wie schädlich monokultureller Anbau für die Böden ist. Deshalb lassen sie neben den Reben absichtlich Unkraut wachsen. Silke: „Sowohl als auch!“ Richtig! Und zwar entschieden! ◀

„Im Himmel sind die Allerletzten!“ Das Kolumnenbuch von Arnd Brummer. Bei der edition Chrismon erhältlich: über die Hotline 0800 / 2474766 oder unter www.chrismonshop.de.

KULTUR & BADEN

17-tägige Reise

ab € **1.499,-** statt € 1.799,- p. P./DZ

2 Inlandsflüge

Stadtbesichtigungen
in Hanoi und Saigon

Bootsfahrt auf dem Parfum-Fluss
und im Mekong-Delta

**7 Nächte Badeaufenthalt
im 4-Sterne-Hotel im
Badeparadies Phan Thiet**

Saigon, Rathaus

Amaryllis Resort

Exotische Welten

Vietnam Rundreise & Baden

Bereisen Sie mit uns Vietnam und erleben Sie die Schönheit dieses Landes sowie die einzigartige Gastfreundschaft der Menschen.

Ihr Reiseverlauf

1. Tag: **Anreise.** Flug von Frankfurt nach Hanoi.
2. Tag: **Hanoi.** Ankunft, Empfang und Transfer in Ihr Hotel. Auf einer Stadtrundfahrt durch Hanoi sehen Sie u. a. den Jadebergtempel und die Altstadt.
3. Tag: **Hanoi – Halong.** Fahrt nach Halong. Hier unternehmen Sie eine 2-tägige Dschunkenfahrt in der Halong-Bucht. Übernachtung auf einer traditionellen Dschunke.
4. Tag: **Halong – Hanoi – Hue.** Nach der Ausschiffung fahren Sie zurück nach Hanoi. Anschließend Flug von Hanoi nach Hue. Ankunft und Transfer in Ihr Hotel.
5. Tag: **Hue – Da Nang – Hoi An.** Nach dem Frühstück unternehmen Sie eine Bootsfahrt auf dem Parfum-Fluss. Später besuchen Sie die Zitadelle sowie den alten Königspalast von Hue. Weiterfahrt nach Hoi An.
6. Tag: **Hoi An – Da Nang – Saigon.** Heute erkunden Sie das Altstadtviertel von Hoi An. Danach Transfer zum Flughafen in Da Nang und Flug nach Saigon. Empfang und Transfer in Ihr Hotel.

7. Tag: **Saigon – Cu Chi – Saigon.** Vormittags entdecken Sie während einer Stadtrundfahrt das ehemalige Saigon. Sie sehen die Hauptpost, den wohl schönsten Kolonialbau aus dem 19. Jh. sowie die Kathedrale Notre Dame. Am Nachmittag besuchen Sie bei Cu Chi einen Teil des berühmten Tunnel-systems aus dem Vietnamkrieg.
8. Tag: **Saigon – Mekong – Saigon.** Tagesausflug nach My Tho, das der Startpunkt für eine ca. 4-stündige Bootsfahrt ins Mekong-Delta ist. Bei einer Pferdekutschenfahrt und einer Fahrt auf einem traditionellen Sampang tauchen Sie in die traditionelle Lebensweise Vietnams ein.
9. Tag: **Saigon – Phan Thiet.** Bei einer Stadtrundfahrt besuchen Sie u. a. den chinesischen Bezirk Cholon mit dem Binh Tay Markt sowie die Thien Hau Pagode. Anschließend reisen Sie in Ihr 4-Sterne-Baderesort.
10. – 15. Tag: **Phan Thiet.** Entspannter Badeaufenthalt.
16. Tag: **Abreise.** Transfer zum Flughafen Saigon und Rückflug nach Deutschland.
17. Tag: **Ankunft** in Frankfurt.

Hotelbeschreibung Badeaufenthalt 4-Sterne-Hotel Amaryllis Resort:

Das Hotel liegt in einer Bucht direkt am feinen Sandstrand und nur ca. 10 Fahrminuten vom Zentrum Phan Thiets entfernt. Das Resort befindet sich in einer exotischen Gartenlandschaft mit zahlreichen Kokospalmen. Neben einer Rezeption, Lobby, WLAN und einem Restaurant zählen zwei Bars, ein Spa-Bereich mit Sauna, ein Swimmingpool mit Sonnenterrasse sowie ein Fitnessraum zur Ausstattung. Liegen und Sonnenschirme stehen Ihnen am Pool sowie Strandkostenlos zur Verfügung. Die **Superior-Doppelzimmer** bieten Bad oder Dusche/WC, Föhn, TV, Telefon, Minibar, Safe, WLAN, Klimaanlage und Balkon oder Terrasse.

Wunschleistungen pro Person:

- Zuschlag Einzelzimmer: ab € 399,-
- Zuschlag Halbpension im Amaryllis Resort während des Badeaufenthaltes: € 119,- (7x Abendessen, Tag 9-15)



Änderungen vorbehalten, es gelten unsere AGB und die Reisebestätigung, die Sie nach Buchung erhalten. Daraufhin wird eine Anzahlung von 20% (mind. € 25,-) auf den Reisepreis fällig. Restzahlung 30 Tage vor Reiseantritt, anschließend erhalten Sie Ihre Reiseunterlagen. Reiseveranstalter Mediplus REISEN – eine Marke der Mediplus SWISS AG, Lyon-Str. 31, CH-4053 Basel.

Jetzt anrufen und buchen
030 – 97 92 10 20

Täglich von 8.00 – 22.00 Uhr Kennziffer 20/377

Online buchen unter:
www.mediplusreisen.de
oder in Ihrem Reisebüro



Wann hört es auf? Nie.

Peter Härtling floh vor der Roten Armee, **Abbas Khider** vor Saddam Hussein. Jetzt brüllen Menschen wieder: „Hängt sie auf!“

Peter Härtling, 82, ist einer der bekanntesten deutschsprachigen Autoren. Er kam 1933 in Chemnitz zur Welt, später zog die Familie nach Mähren. Der Vater starb in russischer Kriegsgefangenschaft, mit Mutter und Schwester floh er nach Nürtingen bei Stuttgart. Am 19. September erscheint sein Roman „Djadi, Flüchtlingsjunge“ (Beltz, 12,95 Euro). Peter Härtling lebt im hessischen Mörfelden-Walldorf.

Abbas Khider, 43, ist ebenfalls Schriftsteller. Mit 19 Jahren wurde er in seiner Heimat Bagdad aus politischen Gründen verhaftet. Er floh aus dem Irak. Seit 2000 lebt er in Deutschland und studierte Literatur und Philosophie. 2008 erschien sein Debütroman „Der falsche Inder“ (Nautilus). Es folgten weitere Romane, zuletzt: „Ohrfeige“ (Hanser Verlag, 19,90 Euro). Abbas Khider lebt in Berlin.

chrismon: Herr Härtling, Sie kamen 1945 aus Mähren über Österreich nach Nürtingen am Neckar. Wann fühlten Sie sich wirklich angekommen?

Peter Härtling: Als ich mit zwölf Jahren dort angekommen bin, war ich überaus fremd. Und so ist es bis heute geblieben, auch wenn ich noch Beziehungen in die Stadt habe. Wir Flüchtlinge galten den Einheimischen als Knoblauchfresser, als Paprikafresser. So nannte man uns. Meine Mutter starb fünf Tage lang an Schlaftabletten, meine Schwester und ich saßen an ihrem Bett. Als sie tot war, kamen die Erwachsenen und verhandelten über uns. Das war ein Moment von unendlicher Fremde. Da kam ein Mann, der hatte einen Klumpfuß, schwer, groß, Martin Lörcher, der Pfarrer. Er sagte: „Das ist alles schlimm.“ Und nahm mich in die Arme. Das habe ich ihm nicht vergessen. Meine Schwester und ich waren elternlos und schutzlos. Unsere Großmutter, die ebenfalls geflohen war, nahm uns auf. Meine Mutter war krank geworden an der Sturheit und Enge der Schwaben. In der Schule war es oftmals schlimm, wir hatten alte Nazis als Lehrer. Man wurde ständig zurechtgewiesen. Ein Bauunternehmer hatte zwei große Schäferhunde, die waren abgerichtet auf den Ruf: „Fass, das ist ein Flüchtling.“

Abbas Khider: Sie erzählen traurige Geschichten, aber Sie lächeln dabei. Freunde sagen, das tue ich auch oft, wenn ich von schlimmen Erlebnissen erzähle. Kennen Sie das, dass es in der Erinnerung so was wie Türen gibt, die Sie öffnen und wieder zumachen können? Damit man wieder lachen kann? Mir geht es so.

Härtling: Sicher. Vieles von dem, was Erinnerung sein könnte, ist eigentlich nicht mehr auszuhalten. Meine Kinder – sie sind zwischen 40 und 50 Jahre alt – sind durcheinander und bewegt, wenn sie sehen, dass mir die Tränen kommen, weil ich vorm Fernseher sitze und Flüchtlinge sehe. Frauen, die Zwerge hinter sich her schleppen. Diese Welt ist widerlich.

Herr Khider, Sie sind zuerst nach Ansbach gekommen. Wann fühlten Sie sich wirklich angekommen?

Khider: Hundertprozentig kommt man nie an. Natürlich fühle ich mich zu Hause, wenn mein Kind mich anlächelt. Oder wenn ich mit Freunden in Berlin zusammensitze und wir lachen, reden und essen. Das ist ein Stück Heimat, ein Stück: angekommen. Aber es gibt Ereignisse, die alles wieder verändern. Die Anschläge in Paris, Brüssel und die Kölner Silvesternacht – und dann bin ich plötzlich verdächtig auf der Straße. Das Zugehörigkeitsgefühl geht irgendwie verloren. Dann kämpfe ich darum, dieses Gefühl wieder zu bekommen. Im Irak fühle ich mich mittlerweile noch weniger zu Hause als in Berlin. Ich bin angekommen, indem ich das tue, was ich tun soll und muss und will – schreiben. Fremdsein ist ein Projekt geworden, durch das ich produktiv werde. Damit das Exil nicht mich fesselt. Sondern ich fessele das Exil.

Herr Härtling, wir sitzen hier in Ihrem Haus bei Frankfurt am Main, Ihre Bücher sind Schullektüre. Wer kann mehr angekommen sein als Sie?

Härtling: In meiner Sprache bin ich zu Hause. Ich bin zu Hause in meiner Familie und bei Freunden. Aber die Fremde ist ein Stück meiner Geschichte. Als Zehnjähriger war ich ein kleiner Nazi. Mein Vater war es überhaupt nicht. Er litt sehr darunter, dass ich in Jungvolk-Uniform herumliefe und Sprüche machte. Ich war ein Zwergermacho. Auf unserer Flucht erlebten wir den Einmarsch der Roten Armee in der österreichischen Stadt Zwettl. Sie sollte verteidigt werden von kühnen, jungen Deutschen. Das fand ich prima, dachte aber nicht daran, was mit einer Stadt passiert, wenn sie verteidigt wird. Die Russen marschierten ein. Meine Mutter wurde vergewaltigt. Eines Tages saß ich im Hof zwischen Militärlastwagen, die sowjetischen Soldaten waren zum Teil 15, 16 Jahre alt, junge Männer, die mit mir spielten. Da rauschten zwei

FOTOS: MICHAEL HUDLER



Peter Härtling

Abbas Khider



» In Deutschland haben mir viele Menschen Türen geöffnet, wirklich viele

Abbas Khider

» Was wir bei Pegida hören, ist ein bitterböses Echo aus früheren Tagen

Peter Härtling

Zivilisten auf mich zu. Ich trug noch die Jungvolk-Uniform, weil ich nichts anderes hatte. Der eine packte mich: „Du kleiner Nazi, dich werden wir noch umerziehen.“ Ich guckte dem Mann ins Gesicht. Es war einer von den beiden Offizieren, die Zwettl unbedingt verteidigen wollten. Ich rannte hoch, warf mich auf meine Mutter und heulte vor Wut. Das war meine Erfahrung einer politischen Initiation. Diese schnelle Verwandlung von Menschen habe ich nicht vergessen. Das hat mich misstrauisch gemacht. Was wir heute hören, Pegida und Ähnliches, ist wie ein bitterböses Echo aus jenen Tagen. Da bin ich wieder fremd. – Da bin ich wieder fremd.

Herr Khider, woran haben Sie sich in der ersten Zeit in Deutschland orientiert? Wer hat Sie hereingelassen? Wer hat die Tür zugeschlagen?

Khider: Das waren viele, wirklich viele, die Türen geöffnet haben!

Härtling: Das ist toll.

Khider: Solche Menschen geben uns die Kraft, weiterzumachen. Die Ersten, die mir geholfen haben, waren die Gefangenen, mit denen ich im Irak im Knast zusammensaß. Ich hatte Flugblätter verteilt und verbotene Bücher verkauft, das war 1993 unter Saddam Hussein. Übrigens: Mein Vater fand Hussein gut. Ich als junger Mann war gegen ihn, wir hatten deshalb immer Streit. Im Knast war ich der Jüngste, 19 Jahre alt. Da hockte ich mit älteren Herren, darunter Lehrer, Professoren, Politiker, Imane, Literaten, Philosophen. Für einige war ich wie ein Sohn. Sie haben mir viel

gegeben. Der Knast war die beste Ausbildung, die ich je genossen habe. 1999 war ich von der Türkei nach Griechenland geflohen. Das war natürlich illegal. Auf griechischer Seite gab es Banditen, die mit Schrotgewehren auf uns schossen. Zwei kleine Schrotkugeln trafen mich, an der Hand und am Fuß. Nachts bekam ich Schmerzen, die Wunden hatten sich entzündet. Ich konnte so nicht bei meiner Gruppe bleiben. Der Schlepper gab mir ein Bahnticket. Mir gegenüber im Zug saß eine alte Frau. Sie sah die Wunde. Ich sagte nur: „Irak.“ Sie sagte: „Ticket!“ Ich gab es ihr und sie bedeutete mir, dass ich schlafen solle. Ich glaube, immer wenn ein Schaffner kam, erzählte sie, dass ich zu ihr gehöre. In Athen brachte sie mich zum Roten Kreuz. Manchmal, wenn ich schreibe, schreibe ich für solche Menschen.

Herr Härtling, Herr Khider, sich mutterseelenallein fühlen, diesen Zustand kennen die Hauptfiguren in Ihren Romanen gut. Wann haben Sie beide die Erfahrung gemacht?

Härtling: Der Faden, an dem man sich durchs Leben zieht, reißt gelegentlich. Man fühlt sich wie in einem ganz still gewordenen Raum. So geht es mir immer noch oft.

Khider: Manchmal kommen Menschen, die in der DDR im Gefängnis saßen, nach einer Lesung zu mir. Es ist so einfach für mich, mit ihnen zu reden. Es braucht nicht viele Worte. Manchmal reicht ein Blick, um zu verstehen.

Härtling: Als ich in Ihrem Buch „Ohrfeige“ las, dachte ich: Es gibt in allen Flüchtlingsgruppen diese kleinen Netzwerke, die

Geschäftstüchtigen, die Geld verdienen. Sie schreiben darüber. Hängen Sie noch in diesen Netzwerken?

Khider: Nein, ich brauche keinen Schutz mehr, seit ich deutscher Staatsbürger bin. Trotzdem kommt immer noch Interessantes von den Behörden. Als unser Kind geboren wurde, brauchte das Kind eine Geburtsurkunde. Ich bin aufs Standesamt gegangen. Kein Problem, dachte ich, die Mutter ist Deutsche, ich bin Deutscher. Die irakische Staatsbürgerschaft durfte ich nicht behalten, als ich eingebürgert wurde. Alle irakischen Papiere musste ich abgeben, die deutschen Behörden schickten sie in den Irak. Auf dem Standesamt hieß es: „Wir brauchen Ihre Geburtsurkunde, damit Ihr Kind eine Geburtsurkunde haben kann!“ Ich habe aber keine mehr. Ich fragte, was ich machen soll. „Gehen Sie nach Bagdad.“ Wollte ich natürlich nicht, dort ist es gefährlich. Ich sollte dann in Bayern anrufen, wo ich eingebürgert worden war. Dort müssten Kopien sein. Der bayerische Beamte sagte: „Kopien dürfen wir aber nicht beglaubigen.“ Einige Tage später bekam ich einen Brief vom Bürgeramt Berlin: „Wir haben festgestellt, dass Sie nach irakischen Dokumenten gesucht haben. Wir vermuten, dass Sie wieder die irakische Staatsbürgerschaft erworben haben. Dadurch verlieren Sie Ihre deutsche Staatsbürgerschaft. Beweisen Sie, dass Sie ein deutscher Staatsbürger sind.“ Der Beamte aus Bayern musste in Berlin angerufen haben. Das war schlimm für mich. Zum Glück fand sich eine Lösung, unser Kind ist Berliner!

Werden Sie oft von der Polizei kontrolliert?

Khider: In Berlin nicht, aber während der Lesereisen ständig. Es gibt leider Polizeirassismus. Ich nehme es mit Humor und sage: „Hey, ich weiß, Ihr sucht die Schwarzhaarigen, aber nehmt doch auch mal eine Blondine dazu, damit es nicht so auffällt.“ Aber das finden sie nicht immer lustig.

Wann waren Sie, Herr Härtling, nicht mehr der Fremde?

Härtling: Ende der fünfziger Jahre. Da hatten wir uns in der funktionierenden Gesellschaft in Neubürger verwandelt. Mein Eindruck ist, dass einige der damaligen Flüchtlinge heute hartnäckige Gegner der jetzigen Flüchtlinge sind. Obwohl manche von ihnen großen Erfolg hatten und Unternehmen leiteten. Das ist eine ganz schlichte Geschichte, die in der Philosophie immer eine Rolle spielte: die unendliche Spannung zwischen Haben und Nichthaben. Das tut weh.

Khider: Mir schlägt oft Angst entgegen. Das hat sicher mit dem 11. September zu tun. Ein anderer Grund ist, dass Menschen sich gegenseitig nicht als Menschen wahrnehmen. Dann gehen sie miteinander um, als seien sie minderwertig. Wenn man auf einer Ebene ist, kann man miteinander reden und auch Probleme lösen. Aber wenn sich jemand als etwas Besseres sieht, geht das nicht mehr. Das habe ich nicht nur in Deutschland erlebt. Ich komme aus einer schiitischen Familie und merkte, dass Schiiten in der arabischen Welt keinen guten Ruf haben. Ich erlebte viel Rassismus. Ich war der Schmutzige. Ich finde auch, dass Flüchtlinge manchmal in den Medien so dargestellt werden. Es erinnert mich an Völkerschauen in der Kolonialzeit. Eintritt frei! Aber ich frage mich: Wie fühlen sich Flüchtlinge, wenn sie so dargestellt werden?

Härtling: Man kann es als Fremdmachen bezeichnen. Die Regierung, die ständig über Integration redet, sollte lieber über Ausgrenzung reden. Es hätte mir als Kind geholfen, wenn man mich nicht als ein Niemand, der integriert werden muss, behandelt

hätte – sondern als Mensch. Wie diese drei Männer, es war ein Glück, dass ich sie kennenlernte: meinen Deutschlehrer, mit dem ich Freund war, bis er starb. Dann den Maler Fritz Ruoff. Und den Pfarrer Martin Lörcher, der mich in den Arm nahm, als meine Mutter gestorben war.

Wir Deutschen müssten ja eigentlich geschult sein im Umgang mit Fremden, wegen unserer Geschichte!

Härtling: Aber staunen Sie nicht, was da gerade hochkommt? Sind wir ernsthaft geschult? Oder haben wir das vergessen? Das beschäftigt mich sehr.

Das Land ist voller Gedenkstätten, die vor Ausgrenzung warnen.

Härtling: Aber wir haben Brüller, die „Wir sind das Volk!“ kreischen. Die schreien: „Hängt sie auf.“

Aber gleichzeitig gibt es eine Willkommenskultur, Flüchtlinge in Deutschland aufzunehmen!

Khider: Man muss unterscheiden zwischen politischen Zielen und menschlichem Handeln. Vor ein paar Jahren wollten Journalisten mit mir unbedingt über den Begriff der Multikulti-Gesellschaft reden. Dann sagte Angela Merkel, Multikulti sei gescheitert. Seitdem ist der Begriff ein Teil der Antike. Keiner redet mehr davon. Wann wird der Begriff „Willkommenskultur“ ein Teil der Antike sein? Ich glaube, ganz bald. Der Begriff kommt aus der Politik und nicht aus der Kultur und Gesellschaft heraus. >

Anzeige

1.330.000
Leser*
DANKEN!

1,33 Millionen Leserinnen und Leser: So viele hatten wir noch nie. 20 Prozent mehr als vor einem Jahr – Menschen, die sich in beschleunigten Zeiten für den ausgeruhten Journalismus des Monatsmagazins entscheiden. Für Standpunkte statt einfacher Wahrheiten.

 Chrismon gibt es auch als Abo. Mehr Seiten, mehr Geschichten, mehr Information. Zum Selberlesen oder als Geschenk.

 Chrismon Plus: Siehe Seite 3.

*„Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse 2016“ (AWA 2016)

 Chrismon

Die AfD suggeriert, dass Menschen, die dem Islam angehören, nicht integrierbar seien. Was kann man gegen einen solchen Pauschalverdacht tun?

Härtling: Das Extreme an diesen Spannungen zwischen Hiesigen und Kommenden ist, dass der Islam als moderne Ideologie so extrem global wirkt, dass die Menschen in ihren kleinen Bezirken Angst kriegen. Der oft mörderische Anspruch macht große Angst. Jetzt passiert etwas Verrücktes: Die, die Schutz suchend kommen, gehören auch zum Islam. Da fragen sich wahrscheinlich recht dürftige Köpfe: Sollen wir da nicht misstrauisch sein? Was mich außerordentlich aufregt, ist, dass die Wortführer von AfD und auch der auf die Straße gehenden Schreier genau diese Spannung ideologisch ausnutzen.

Wissen Sie ein Mittel, wie man dieser Stimmung entgegen-treten kann?

Khider: Es ist gerade sehr schwierig. Dabei hat sich die deutsche Gesellschaft doch schon verändert. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es kaum anders aussehende Menschen. Jetzt haben wir die neuen Deutschen, Migranten, die in vielen Bereichen des Lebens – in Sport, Literatur, Kunst, Kultur – präsent sind. Ich war stolz darauf.

Härtling: Das ist auch ganz prima.

Khider: Deshalb ist das, was wir gerade an Hass und Ablehnung erleben, eine Niederlage. Aber ich habe ein Problem damit, wenn wir sagen, dass alle Pegida- oder AfD-Anhänger Rassisten sind. Es gibt Menschen, die Ängste haben, ausgelöst durch die Medien oder durch Unwissenheit. Sie sollten wir ansprechen. In der islamischen Welt sind die Muslime selbst überrascht über die ISIS-Gruppen, die Menschen grundlos ermorden. Es geht um Feindbilder, und mit Feindbildern kann man leider viel erreichen. Eine sehr extreme Zeit. Aber wenn wir die Ängste der Menschen ignorieren, machen wir einen großen Fehler.

Härtling: Dem würde ich nicht widersprechen. Aber ich habe da meine Bedenken. Die Ängste ignorieren, tun wir das? Das Tolle ist ja, dass die Ängstlichen die anderen ignorieren.

Khider: Es ist alles so extrem. Wir brauchen Ruhe. Jetzt können wir nicht viel erreichen.

Die AfD sagt, der Islam gehöre nicht zu Deutschland und setzt sich für ein Verbot von Minaretten, von Muezzins und Vollverschleierung ein. Macht das die Zeit ruhiger?

Härtling: Und kaum jemand sagt etwas dagegen. Die fallen hinter das Grundgesetz zurück.

Khider: Die Deutschen sollten aufgrund ihrer Geschichte eigentlich gelernt haben, die Flüchtlinge als Menschen wahrzunehmen. Aber in vielen ostdeutschen Städten kann ich abends, wenn es dunkel wird, nicht spazieren gehen, weil ich Angst habe. Wie leben die Flüchtlinge, die sich dort heute befinden? Wir sind alle – auf irgendeine Weise – überfordert mit den vielen Flüchtlingen. Wir hätten schon viel früher über Waffenhandel, Unterstützung von Diktaturen reden müssen. Wir haben einen Anteil an der Geschichte. Allein im Irak gibt es drei Millionen Binnenflüchtlinge. Irgendwann flieht ein Volk. Über die afrikanischen Flüchtlinge redet man gar nicht mehr. Sind sie keine Menschen mehr?

Härtling: Sie sind Individuen, mit eigenen Wünschen und Gaben und Begabungen.

Khider: Wir beide sind Beispiele, wir sind auch Flüchtlinge gewesen. Die anderen sind wie wir. Es ist so einfach.

Waren oder sind Sie durch Ihre Flucht traumatisiert? Diesen Ausdruck hat man früher nicht gekannt.

Härtling: Während des Zweiten Weltkriegs hat kein Mensch darüber nachgedacht, wer traumatisiert ist. Ich weiß von meinem Sohn, er ist Kinderpsychiater, wie kompliziert das ist. Nach Reaktionen, die ich manchmal zeige, würde ich schon sagen, dass ich rest-traumatisiert bin. Das andere ist mit den Jahren weg.

Khider: Es kommt auch drauf an, wo man sich befindet und wie man mit solchen Ereignissen der Vergangenheit umgeht. Ich lebe in der Gegenwart und ich denke an die Zukunft. Aber ich öffne Türen, wenn ich schreibe – nicht alle, nur bestimmte. Manchmal öffnen sich selbst Türen. Wenn ich das sprachlich und literarisch bearbeite, fällt mir alles leichter. Ich verhalte mich mit der Erinnerung wie ein Diktator. Ich habe da meine Regeln und Disziplin, ich erlaube Dinge, und es gibt Dinge, die sind unerlaubt. Ich habe mir um meine Erinnerungen eine Berliner Mauer gebaut, und ich lasse Dinge nicht zu mir. Die kommen nicht zu mir, wenn ich das nicht will. Das ist meine Art, wie ich mich selbst schütze.

Was bedeutet es für einen Menschen, zu flüchten und seine Angehörigen zurückzulassen? Man selbst kommt irgendwo an, aber sie leben da immer noch.

Khider: Die erste Phase des Exils ist die härteste. Da erleben Menschen unglaubliche Gefühle. Das Exil macht die Heimat schöner. Plötzlich bekommt Essen, das man dort nicht gegessen hat, einen Wert. Musik, die man nie gehört hat, wird unheimlich wichtig. Es gibt Menschen, die bleiben das ganze Leben in dieser Phase des Exils. Ich kenne viele, die in der Vergangenheit leben wie in einem Museum. Wenn man diese Phase durchquert – das hat damit zu tun, ob man etwas erreicht und ein neues Leben anfängt – ändern sich die Dinge. Die Zeit heilt viele Wunden, man versucht, ein neues Leben zu führen und neue Ziele und neue Träume in der Fremde zu finden. Da beginnt die zweite Phase des Exils. Man nimmt das Exil dann nicht mehr als ein schmerzhaftes Ding wahr, sondern mehr als eine Tatsache. Der Anfang ist überhaupt nicht einfach. Manche werden verrückt, die landen in der Psychiatrie.

Härtling: Manchmal dauert es auch Jahrzehnte. Mit Nürtingen hatte ich immer Zoff, das habe ich erzählt. Als Selbstmörderin lag meine Mutter am Rand des Friedhofs, einzeln, und sie bekam kein Grabkreuz. Wir Kinder haben das Grab allein dadurch erkannt, dass dort ein Fliederbaum wuchs. Der Fliederbaum war das Kreuz, der Grabstein. Als der Friedhof aufgelöst wurde, habe ich ein Gedicht geschrieben, „Der alte Friedhof in Nürtingen“. Darin heißt es: „Da ruhn die Toten schon/zu lang;/so viele Jahre,/meinen die Planeure,/hält die Trauer/nicht.“ Das hat die Stadt doch gewurmt. Eines Tages rief mich eine Dame an: „Herr Härtling, wir haben nach dem Grab Ihrer Mutter suchen lassen.“ Ich fragte: Warum? „Wir wollen die Erinnerung festhalten. Vielleicht mit Ihrem Gedicht auf einer Platte?“ Ich war gerührt. Sie rief wieder an. „Durchs Katasteramt wissen wir, wo das Grab ist. Der Stein ist in Arbeit und ein zweiter Stein auch. Was schreiben wir denn auf den zweiten Stein drauf?“ Ich sagte: Dem Andenken an Erika Härtling, 1911–1946. Sie fragte: „Haben Sie noch einen Satz?“ Und in Erinnerung an alle Flüchtlingsfrauen der letzten zwei Jahrhunderte.

Und so wurde es gemacht?

Härtling: Ja. Und der Fliederbaum blüht.

Moderation: Hedwig Gafga und Nils Husmann



Premium-Schiff Norwegian Sun



Kanada – Banff Nationalpark

Kanada-Rundreise & Alaska-Kreuzfahrt.

Lernen Sie zuerst die traumhaften Landschaften Kanadas während einer Rundreise kennen und erleben Sie anschließend an Bord der Norwegian Sun die eisige Schönheit Alaskas.

Ihr Reiseverlauf

1. Tag – Flug nach Toronto und Ankunft. **2. Tag** – Toronto – Kingston (260 km). **3. Tag** – Kingston – 1.000 Islands NP – Montreal (390 km). **4. Tag** – Montreal – Quebec City (255 km). **5. Tag** – Quebec City. **6. Tag** – Quebec City – Ottawa (455 km). **7. Tag** – Ottawa – Algonquin Provincial Park – Barrie (500 km). **8. Tag** – Barrie – Niagara Falls (210 km). **9. Tag** – Niagara Falls – Toronto und Flug nach Calgary (130 km). **10. Tag** – Calgary – Banff Nationalpark (109 km). **11. Tag** – Banff NP. **12. Tag** – Banff NP – Glacier NP – Mt. Revelstoke NP – Kamloops (490 km). **13. Tag** – Kamloops – Vancouver (352 km). **14. Tag** – Vancouver. **15. Tag** – Vancouver – Einschiffung. **16. – 21. Tag** – Kreuzfahrt je nach Termin laut Routenkarte. **22. Tag** – Ausschiffung und Rückflug. **23. Tag** – Ankunft in Deutschland.

Einreisebestimmungen für deutsche Staatsangehörige

Bei Ausreise min. 6 Monate gültiger, maschinenlesbarer Reisepass. Online-Registrierung eTa für Kanada (7 CAD\$ pro Person) und ESTA für die USA (14 US\$ p. P.) Pflicht.

Unser Partner **NCL NORWEGIAN CRUISE LINE®**

Ihr Premium-Schiff: Norwegian Sun

Die 2011 komplett modernisierte Norwegian Sun bietet 14 Restaurants, 12 Bars und Lounges, großzügiges Pooldeck mit 2 Swimmingpools, 5 Whirlpools, Spa mit Sauna und Dampfbad, Frisör, Beauty-Salon, Fitnesscenter, Joggingbahn, Basketball, Volleyball, Tischtennis, Theater, Diskothek, Internet-Café, Casino und Bibliothek. *Hinweise: Hotel-, Schiffs- und Freizeiteinrichtungen teilweise gegen Gebühr. Zuschlag Alleinbelegung ab 1.399 € pro Person auf Anfrage buchbar.*



TERMINE UND PREISE 2017 pro Person										
Abflughafen	Frankfurt									
Reiseverlauf	Toronto – Anchorage				Toronto – Vancouver					
Termine	22.05.	05.06.	19.06.	31.07.	14.08.	03.07.	17.07.	15.05.	28.08.	04.09.
Kabinkategorie	Preise									
2er Innenkabine	3.499 €	3.599 €	3.699 €	3.699 €	3.999 €	3.599 €	3.699 €	3.599 €	3.699 €	3.799 €
2er Außenkabine Bullauge	3.599 €	3.699 €	3.799 €	3.799 €	4.099 €	3.699 €	3.799 €	3.699 €	3.799 €	3.799 €
2er Außenkabine Fenster	3.699 €	3.799 €	3.899 €	3.899 €	4.199 €	3.799 €	3.799 €	3.799 €	3.899 €	3.899 €
2er Balkonkabine	4.299 €	4.399 €	4.499 €	4.499 €	4.799 €	4.399 €	4.399 €	4.399 €	4.499 €	4.499 €

REISE-CODE: K8A043 KENNZIFFER: 103/216

Buchung & mehr Informationen

- 23-tägig inkl. Flug
- Mittelklassehotels inkl. Frühstück
- Norwegian Sun inkl. Premium-All-Inclusive

ab **3.499€** pro Person in der 2er Innenkabine

Direktlink: www.berge-meer.de/K8A043

Inklusivleistungen

- Linienflug mit Zwischenstopps mit Air Canada und Icelandair (oder gleichwertig) von Frankfurt nach Toronto und von Anchorage oder Vancouver zurück in der Economy Class
- Inlandsflug mit Air Canada (oder gleichwertig) von Toronto nach Calgary in der Economy Class
- Flughafensteuern und Sicherheitsgebühren
- Transfers und Rundreise gemäß Reiseverlauf im modernen Reisebus
- 14 Übernachtungen während der Rundreise in Mittelklassehotels im Doppelzimmer inkl. Frühstück
- Stadtrundfahrten in Toronto, Kingston, Montreal, Quebec City, Ottawa, Calgary und Vancouver
- Eintritt in die Nationalparks 1.000 Island, Algonquin Provincial, Banff, Yoho, Glacier und Mt. Revelstoke
- Kreuzfahrt ab Vancouver bis Anchorage oder zurück nach Vancouver gemäß Reiseverlauf
- 7 Übernachtungen an Bord des Premium-Schiffs Norwegian Sun in der gebuchten Kabinenkategorie mit Premium-All-Inclusive
- Teilnahme an diversen Bordveranstaltungen
- Deutschsprachiger Gästeservice an Bord (regelmäßige Sprechzeiten, deutsches Tagesprogramm, deutsche Menükarten in allen Restaurants)
- Ein- und Ausschiffungsgebühren in allen Häfen

Ihr Vorteil

- Zug zum Flug 2. Klasse inklusive ICE-Nutzung

DER BERG RUFT MICH NICHT



Er würde am liebsten immerzu sitzen oder liegen. Auch essen, trinken, lesen, aber eben nicht über Steine klettern. Der Schriftsteller **Thomas Glavinic** will keiner von den fröhlichen Trotteln sein, die alleweil grüßen. Aber manchmal geht er doch. Und spürt etwas anderes als sich selbst



Fotos: Martin Parr

Ich mag Sport. Ich liebe Fußball, ich mag Boxen und Ringen, und sogar Tennis und Golf kann ich etwas abgewinnen. Körperliche Betätigung ohne kompetitiven Charakter jedoch empfinde ich als geistig und körperlich zermürend. Menschen, die in der Stadt spazieren gehen, sind selten. Frische Luft ist der Gestank zwischen zwei Gasthäusern, diesen Standpunkt habe ich immer schon vertreten. Was so ein Spaziergänger in seiner Stadt zu sehen kriegt, hat überschaubaren Neuigkeitswert. Nichtssagende Gesichter, Asphalt, Hunderte Male gesehene Häuser, Autos und Busse, Radfahrer auf Kamikaze-mission. Man geht durch dieses Chaos, und dann geht man wieder heim. Man gewinnt kein Spiel, man schießt keine Tore, es gibt kein Ergebnis.

Zum Grübeln kommt man, ja. Grübeln ist eine Selbstreinigungsfunktion der Psyche. Ich grübele über eine Sache

nach, und plötzlich kommt mir eine Idee zu etwas ganz anderem. Wie dieser Prozess genau funktioniert, kann ich nicht ergründen, doch er ist essenziell für mein Leben. Nur beginnt er auch, wenn ich mich ans Steuer meines Autos setze. Zielloses Autofahren hat auf mich einen kathartischen Effekt, und ich muss nicht schwitzen.

Ich kann es nicht leiden, zu schwitzen. Daher schwimme ich, wenn ich etwas für meine Kondition tun will. Da schwitzt man angeblich ebenso, aber mir ist das noch nie aufgefallen. Bahn um Bahn, langweilig, doch immerhin meditativ.

Auf einen Berg gehen? Mich fasziniert dieser Gedanke, ich habe dafür passive Sympathie. Doch ich verstehe die meisten Menschen nicht, die das tun. Sie besteigen ohne triftigen Grund eine Erhebung in der Landschaft, für die die Erde Jahrmillionen gebraucht hat, und sie bedanken sich bei ihr nicht einmal dafür. Gut, manche tun das vielleicht sogar, sie sind dankbar dafür, ihren Bewegungsdrang in der Natur ausleben zu können, aber sie verschwenden keinen Gedanken daran, was vor ihnen war und was nach ihnen kommen wird. Millionen von Jahren wächst der Berg, ein paar Stunden klettern sie auf ihm herum, dann leben sie noch ein paar Jährchen, und auch nach ihrem Tod wächst der Berg weiter. Oder schrumpft. Wie es der Erde gefällt. Der Berg vergisst sofort, wer oder was auf ihm herumgekrabbelt ist.

Ich steige nicht gern auf Berge. Ich wandere nicht gern. Ich ertrage schon den Anblick der fröhlichen, gesunden Menschen nicht, die sich am Fuß des Berges neben mir sammeln und drauflosmarschieren, als ginge es bergab. Man sieht ihnen an, dass sie jeden Moment ein Liedlein anstimmen möchten. Sie halten nach Schmetterlingen Ausschau und lauschen dem lieblichen Geschrei von Flugwespen, die ich für Geier halten würde, die es auf meine Eingeweide abgesehen haben. Sie können nicht nur die Gattung jedes Baums bestimmen, vermutlich erkennen sie sogar sein Geschlecht. Diese Fichte ist ein Weibchen, diese da ein Männchen, das traue ich

diesen Wandervögeln zu. In ihrer Kampfmontur des Sonntagsbergbezwingers stampfen sie über Geröll den Pfad hinauf, und in je größerer Entfernung das Gipfelkreuz zu sehen ist, desto mehr frohlocken sie. Es ist Sonntag, sie müssen etwas unternehmen. Etwas machen, etwas machen, wir müssen etwas machen, wir haben die ganze Woche gearbeitet, jetzt müssen wir etwas machen. Solche Leute wandern vor mir oder überholen mich, und selbstverständlich wird begrüßt.

Am Berg wird immer begrüßt. Jedem Trottel, der einem entgegenkommt, muss man zumindest zunicken. Als würden mich diese Menschen ein paar Hundert Höhenmeter niedriger interessieren. Oder andersrum: als würde die geringfügig sauerstoffärmere Luft uns alle gleichmachen. Man tut für einen verlogenen Moment so, als würde man etwas teilen, als würde einen das Schicksal des anderen ernsthaft interessieren. In Wahrheit gehen alle für sich selbst diesen Berg hoch. Und selbst da erfreuen sie sich noch an Konventionen.

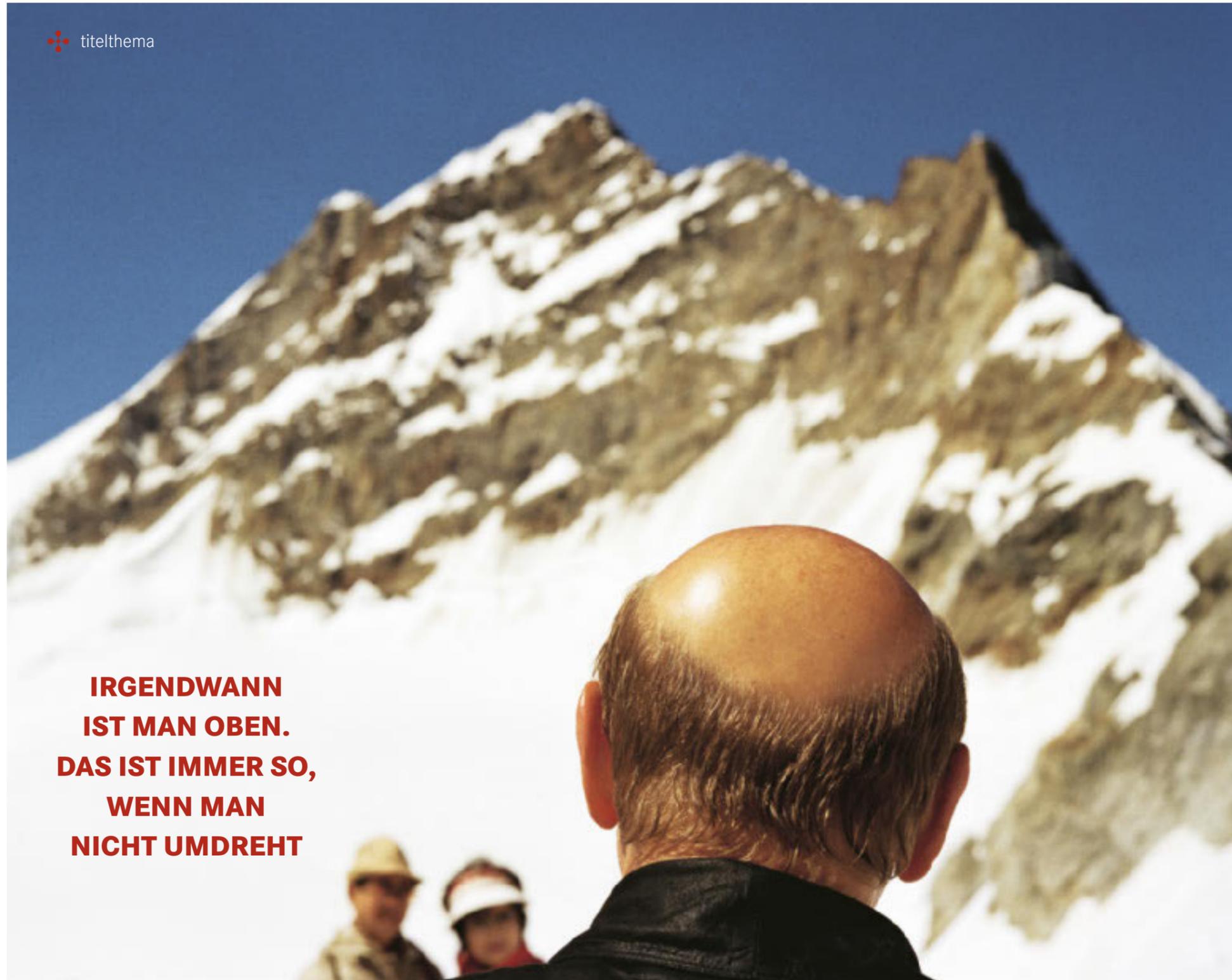
Die wandern also. Und ich? Wenn ich wandere, bin ich unansprechbar. Aus Ärger. Meine Schuhe drücken, und ich bin entweder zu warm oder zu kühl angezogen. Der Wind pfeift mir schneidend um die Glatze, auf die die Sonne brennt. Meine Menschenscheu hält mich abseits. Ich würde Wandern ja verstehen, wenn man es tut, um den Menschen zu entfliehen, aber hier rotten sie sich zusammen und laufen rudelweise bergauf, man kann sich ihnen nicht entziehen.

Was mache ich hier, denke ich an den wenigen Tagen, an denen es mich aus unerfindlichen Gründen – zumeist ist es wohl Zwang, Erpressung, ein Ultimatum, ein drängender Wunsch Nahestehender – an einen solchen Ort verschlägt. Warum krieche ich schnaufend diesen ewigen Gesteinsbrocken hoch?

Am liebsten würde ich immerzu sitzen oder liegen. Sitzen und denken. Liegen und denken. Sitzen oder liegen und essen und trinken und Musik hören und lesen und reden und denken. Mein Körper ist ziem-



**IN IHRER
KAMPFMONTUR
STAMPFEN SIE
ÜBERS GERÖLL,
ES IST SONNTAG,
SIE MÜSSEN
ETWAS MACHEN,
ETWAS MACHEN**



**IRGENDWANN
IST MAN OBEN.
DAS IST IMMER SO,
WENN MAN
NICHT UMDREHT**

lich sinnlos. Kulinarische Freuden und Sex, dafür ist er gut, ansonsten überflüssig.

Ich beschäftige mich gern mit Zukunftsforschung. Unsere mittelfristige Verwandlung in Cyborgs interessiert mich sehr. Ich bedauere, zu früh geboren worden zu sein, um noch mitzerleben, wie Maschinen die Qualen der Menschheit radikal lindern. Ich bin für Eismaschine, Kühlschrank, Staubsauger und Aufzug dankbar. Noch dankbarer wäre ich für eine verlässlich funktionierende Lunge, für unverletzliche Haut, für ein gleichmäßig pumpendes Kunstherz und vor allen Dingen für Beine, die nicht schmerzen, wenn ich gezwungen bin, mich zu bewegen. Am liebsten hätte ich Räder. Elektronisch betriebene.

Aber so weit sind wir noch nicht, und deswegen stapfe ich an manchen Tagen einen Berg hoch. Wenn ich ein Gebäude sehe, bete ich, dass es eine Einkehrstation ist. Es sind Orte der Barmherzigkeit, auch wenn diese Barmherzigkeit teuer bezahlt sein will. Die wackeren, knorrigen Wirtsleute verkaufen mir Getränke und Speisen, die ich zu Hause keines Blickes würdigen würde, und ich darf sitzen. Sitzen und denken und in die Landschaft schauen.

Denn die Landschaft, ich gestehe es ungern, die mag ich. Nach einer Weile mag ich sie. Ich sitze in ihr, ich bin umgeben von ihr, ich werde zu einem Teil der Schöpfung. Dieses Gefühl habe ich selten.

Irgendwann überwinde ich meinen Unwillen und gehe weiter. Wanderer überholen mich. Um den gewünschten kompetitiven Charakter zu schaffen, könnte ich mit ihnen um die Wette gehen, aber das ist langweilig.

Letztes Jahr habe ich mich durch einen Klettersteig gekämpft. 90 Minuten lang. Das war auch ohne Gegner kompetitiv. Das hat Spaß gemacht. Ich wollte mir etwas beweisen, ich habe es mir bewiesen. Hier will ich mir nichts beweisen. Es gibt nichts zu gewinnen.

Irgendwann bin ich oben. Das ist immer so, irgendwann ist man oben. Wenn man nicht umdreht. Umgedreht habe ich noch nie. Ich werde nie umdrehen, wenn ich

losgegangen bin. Denn nach ein paar Stunden erwacht in mir ein kindliches Gefühl von Trotz und Stolz, verbunden mit dem Drang, eine Herausforderung zu bewältigen. Nach einiger Zeit wird alles kompetitiv. Man muss nur lange genug um die Herausforderung kämpfen.

An diesen raren Tagen, wenn ich irgendwo in der Nähe des Gipfelkreuzes erleichtert auf einen Stein sinke, denke ich über das Sterben nach. Über die Vergänglichkeit meines Körpers, über den Tod, den jeder der Menschen, die rings um mich Fotos schießen, für mich bald sterben wird. Denn vermutlich werde ich sie nie mehr sehen, wir werden einander nie wieder begegnen, Fremde, tot für mich in dem Augenblick, in dem sie aus meinem Blickfeld verschwunden sind. Dann sitze ich da und schaue wieder in die Landschaft und betrachte ab und zu einen Stein und denke daran, wie lange die Erde dazu gebraucht hat, ihn zu erschaffen. Er wird hier noch liegen, wenn von mir nichts mehr übrig ist. Ich kann schon beim Abstieg umkommen, auf eine absurd ungeschickte Art stolpern und mir den Kopf einschlagen und verschwinden ins Nichts. Der Stein bleibt. Ich vergehe. Früher oder später. Aus seiner Sicht bin ich kaum noch da.

Das ist es wohl, was mir am Gehen Angst macht. Beim Fußball wird mir nicht bewusst, dass ich eine winzige Sekunde erlebe, dass mein gesamtes Dasein schemenhaft ist, nicht viel mehr als ein Gerücht. Hier spricht die Natur zu mir. Und wenn man ihr selten zuhört, gefällt einem die Botschaft nicht. ◀



Thomas Glavinic, 44, ist Schriftsteller und lebt in Wien. Sein neuer Roman heißt „Der Jonas-Komplex“ (S. Fischer).



Martin Parr, 64, dokumentiert sonst gern die Alltagskultur seiner britischen Heimat – immer mit Humor.

FOTO: ACTION PRESS, COLLECTION MARTIN PARR / MAGNUM PHOTOS / AGENTUR FOCUS

CD



Endlich einmal echte „Weltmusik“, spannt sie doch zumindest eine Brücke zwischen zwei Kontinenten. Der aus Kamerun stammende Jazzmusiker Richard Bona lässt mit seinem Ensemble kubanische Salsa- und Son-Elemente mit westafrikanischen Rhythmen und Gesängen verschmelzen. Ganz so, wie es die aus Afrika verschleppten Sklaven auf der Karibikinsel in ihren „Cabildos“ taten, ihren Kultur- und Versammlungszentren. Sehr sommerlich!



Richard Bona & Mandekan
Cubano:
Heritage.
Qwest Records

Bücher Amerikanische Träume

Vorzüglich verstehen sich amerikanische Autoren darauf, groß-angelegte Familiengeschichten zu erzählen. Die junge Celeste Ng siedelt ihr Debüt in den Siebzigerjahren in Ohio an. Was wie ein Thriller beginnt – die 16-jährige Lydia Lee wird in einem Teich tot aufgefunden –, entwickelt sich zum Panorama einer zerbrechenden Familie. Ihr Vater, ein Geschichtsprofessor mit chinesischen Wurzeln, heiratete einst die blonde Marilyn, Amerikanerin durch und durch, eine Mesalliance, wie seine Schwiegermutter lapidar konsta-



Celeste Ng:
Was ich euch nicht erzählte. Übers. von Brigitte Jakobit. dtv. 288 Seiten, 19,90 Euro



Richard Russo: Diese gottverdammten Träume. Übers. von Monika Köpfer. DuMont. 752 Seiten, 24,99 Euro

tiert. Lydia und ihre Geschwister bleiben Fremde in ihrem Land, und als Marilyn, von Ehrgeiz getrieben, Lydia zu einer wissenschaftlichen Laufbahn zwingen will, verschanzt sich die Tochter in auswegloser Einsamkeit. Nicht in Ohio, sondern in Maine spielt Richard Russos bereits 2002 mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichneten Roman „Diese gottverdammten Träume“. Empire Falls heißt das Städtchen, das bessere Zeiten gesehen hat. Dominiert von der Erbin einer Textilfirma versuchen die Einwohner, trotz aller Rückschläge

an ihr Glück zu glauben. Russo zeigt uns, wunderbar psychologisch entfaltet, Menschen, die mit neuer Liebe oder neuen Geschäftsideen ihrem öden Leben entkommen wollen – und doch in der Vergangenheit und ihren falschen Hoffnungen gefangen bleiben. Ein Meisterwerk, wie man es nicht alle Tage lesen darf.



Rainer Moritz,
Leiter des
Hamburger
Literaturhauses

FOTOS: MARTIN LEISSL, REBECCA MEECK, PR

Kino



Captain Fantastic

Hollywoodstar Viggo Mortensen gilt als – robust. In „Captain Fantastic“ spielt er einen altlinken Akademiker, der seine Kinder in der Wildnis erzieht. Jagen, Klettern und Biolandwirtschaft, aber auch „Die Brüder Karamasow“ und die Relativitätstheorie gehören zum Bildungsprogramm. Handys, Computer, Zucker und Hamburger sind tabu. Als die wilde Bande nach dem Tod der Mutter in die Zivilisation aufbricht, kommt es zu Konflikten. – Nicht jeder Erziehungsratschlag in dieser charmant verschrobener Komödie ist alltagstauglich. Aber auf ein paar Ideen könnte man schon kommen. Ab 18. August.

Hörbuch

„Buttje, Buttje in der See, meine Frau, die Ilsebill, will nich’ so, als ich wohl will.“ Immer größere Wünsche seiner Frau muss der Fischer dem Butt vortragen, den er gerettet hat. Das Grimm’sche Märchen liest der Schauspieler Walter Sittler – nicht nur für Kinder. Musik (Harfe, Geige, Cello) unter anderem von Joseph Haydn und Lothar Kempfer umrahmt die Geschichte.



Von dem Fischer und seiner Frau:
Edition
SEE-IGEL

DVD

Ist das nicht die Liebe, nach der sich jede sehnt? Wahnsinnig intensiv, täglich von neuem betörend! Vincent Cassel als hinreißender egomanischer Liebhaber fasziniert die junge Anwältin (Emmanuelle Bercot), die an seiner Seite und in dieser Abhängigkeit zu zerbrechen droht. Ein aufwühlender Film von der jungen Regisseurin Maiwenn; sein Thema ist nicht Liebe – sondern Sucht.



Mein Ein, mein Alles
ARTHAUS



Scannen und anschauen:
mehr Film Tipps.
Auch auf
chrismon.de/film Tipps

Urlaub macht glücklich

Und wehe, wenn nicht! Sieht fast so aus, als wären schöne Ferien ein Erfolg, den man vorweisen muss



Darf man sagen: Der Urlaub war nicht gut? Die Theologin **Susanne Breit-Keßler** antwortet auf Fragen, die uns bewegen

Die Zeit der Ansichtskarten, die ich so sehr geliebt habe, ist leider vorbei. Deshalb erscheinen jetzt auf meinem Tablet, im PC und auf dem Smartphone Schnappschüsse derer, die sich in der Welt herumtreiben. Ich finde das schön, denn so sehe ich, wo meine Lieben sind: in Asien, auf der Fränkischen Seenplatte oder in der Provence, am Schliersee, in London oder einem Nationalpark. Natürlich sind die Bilder alle großartig, die Landschaften zum Verlieben, die Menschen glücklich. Ich sehe Gläser voll verlockender Getränke und Teller mit leckerem Essen.

Was ich nicht sehe, sind Pleiten. Regengüsse, miese Aus-sichten, Minipools, langweilige Speisekarten, verdorbene Laune, missgestimmte Kinder. An den Urlaub werden höchste Erwartungen gestellt. Er muss wettmachen, was im Alltag schiefläuft, einen über Gebühr belastet und nervt. Die freie Zeit hat einfach perfekt zu sein – da darf nichts passieren. Vielleicht klagen auch deswegen so viele Touristen, wenn ihnen dann doch etwas nicht passt. Acht Tage all-inclusive für 360 Euro: Auch da erwartet

man einen Traumurlaub, obwohl es den für dieses Geld so nicht geben kann. Jedenfalls nicht im Hotel.

Geklagt wird: vor Gericht, aber nicht vor Freunden, Bekannten und Arbeitskollegen. Die sollen sehen, dass der Urlaub toll war und man selbst damit auch. Ein gelungener Urlaub schmückt den Menschen. Man hat die richtige Zeit ausgewählt, das Wetter war einem hold, die Menschen freundlich, die Kultur bereichernd, das Abenteuer inkludiert, die kulinarischen Ereignisse unvergleichlich – das alles sagt etwas über einen selber aus. Auf mich wirkt das manchmal so, als wäre selbst der Urlaub eine Leistung, die man zu erbringen hat. Ein Erfolg, den man vorweisen kann und muss. Koste es, was es wolle.

Kann sein, dass mancher denkt, er würde unten durch sein, wenn er nicht von einer glanzvollen freien Zeit erzählen kann. Dumm dastehen? Bloß nicht. Andere sind da gelassener. Als mein Mann und ich einen lange angesparten Urlaub in Vietnam antraten, voller Hoffnung auf sommerliche Tage und Raum zum gemeinsamen Auftanken, goss es die ersten vier Tage in Strömen. Das Häuschen, das wir gemietet hatten, hatte keine Katzen-, sondern viele Moskitoklappen. Mücken machten Jagd auf uns und umgekehrt.

Die Regenschleier fotografierte ich und schickte sie heimwärts. Als die Sonne wieder herauskam, rannten wir am Strand entlang und holten uns einen Sonnenbrand. Davon habe ich kein Foto gemacht, weil ich Selfies hasse. Aber ich habe später davon erzählt. Was die Folge war? Echtes Mitgefühl. Niemand war schadenfroh, keiner lachte. Überall ernteten wir Verständnis. Und auf einmal erzählten alle von Pleiten. Von Baustellen, nachlässigem Service, Fehlplanung und verplemperten Tagen. Das verband uns und führte zu manchen Heiterkeitsausbrüchen.

Als ich neulich einen guten Bekannten anfunkelte, ob es ihm samt den Kindern am Gardasee beim Zelten gut ginge, antwortete er nur lapidar: „Na ja, wir saufen ab. Regen, was vom Himmel kommt, und das den ganzen Tag.“ Sie können sich vorstellen, was ich gemacht habe. Selber mitten im niederländischen Sonnenschein, habe ich einfühlend Empörung gezeigt, Solidarität bewiesen und Perspektiven für die nächsten Tage entwickelt.

Gerne hätte ich mich mitgefremt über tolles Wetter beim Campen. Aber echte, intensive Nähe kriegt man auch ab, wenn man ehrlich ist.



Scannen und hören:
Susanne Breit-Keßler im Gespräch. Auch auf:
chrismon.de/im-vertrauen

Top Angebot: Traumreisen zur Weihnachtszeit

MS Bellriva

Die schönsten Weihnachtsmärkte am Rhein



Stimmen Sie sich an Bord der MS Bellriva auf die Festtage mit einer erholsamen Advents-Flussreise auf dem Rhein ein. Lichterglanz, Lebkuchen, Glühwein und Nussknacker erwarten Sie auf den schönen Weihnachtsmärkten.

KÖLN & BONN (Tag 1)

Abfahrt ca. 15:00 Uhr. Fahrt nach Bonn, wo Sie in der Innenstadt den ersten Weihnachtsmarkt besuchen.

KOBLENZ/RÜDESHEIM (Tag 2)

Am Vormittag legen Sie in Koblenz an, um durch die weihnachtliche Altstadt zu bummeln und sich auf Weihnachten einzustimmen. Anschließend Fahrt vorbei am berühmten Loreleyfelsen und an zahlreichen Burgen und Schlössern. Gegen 18:00 Uhr erreichen Sie Rudesheim. Besonders ein Spaziergang über die winterlich beleuchtete Drosselgasse ist zu empfehlen.

WIESBADEN/MAINZ (Tag 3)

Heute stehen die Weihnachtsmärkte in Wiesbaden und Mainz auf dem Programm. Dort werden Sie mit Glühwein- und Plätzchenduft empfangen.

KÖLN (Tag 4)

Gegen 09:00 Uhr Ankunft in Köln und Heimreise.

IHR KOMFORT-SCHIFF: MS BELLRIVA

Das Schiff ist ausgestattet mit Panoramarestaurant, Leseecke, Bar und einem Aussichtssalon mit kleiner Tanzfläche, Empfangsbereich mit Rezeption, einem kleinen Bordshop sowie einer Sauna.

Alle Zweibettkabinen liegen außen und verfügen auf dem Oberdeck über Fenster und auf dem Oberdeck über Panoramafenster (im oberen Drittel zu öffnen). Die geräumigen Kabinen sind ca. 11–12 qm groß und sind ausgestattet mit Dusche/WC, 2 separaten Betten, TV, Schiffs-Telefon, Fön, zentral gesteuerter Lüftung/Heizung und Safe. Die All Inclusive-Verpflegung an Bord beinhaltet täglich ein reichhaltiges Frühstücksbuffet, mehrgängiges Mittag- und Abendessen mit weißem oder rotem Tischwein. Nachmittags Tee/Kaffee mit Gebäck. Offene Getränke wie Hauswein, Bier, Softdrinks wie Cola, Limonade, Säfte, Mineralwasser, Kaffee und Tee sind von 08:00 Uhr bis 24:00 Uhr inklusive.

4-tägige Reise
ab **299,-**
Preise in € p. P./2er Kab.

- ✓ 3 Nächte Kreuzfahrt
- ✓ Schiff der Komfortklasse
- ✓ All Inclusive-Verpflegung an Bord

Inklusivleistungen pro Person

- ✓ 3x Übernachtung auf dem Flusskreuzfahrtschiff MS Bellriva in der gebuchten Kategorie
- ✓ All Inclusive-Verpflegung an Bord
- ✓ Teilnahme an den Bordveranstaltungen
- ✓ Nutzung aller Schiffseinrichtungen (wie z. B. Sauna)
- ✓ Gepäckbeförderung bei der Ein- und Ausschiffung
- ✓ Deutschsprachige Reiseleitung an Bord

Termine und Preise 2016 p. P./2er Kab. in €

Kabinenkategorie	Reisetermine	HDA	HD2	ODP	OD2
		2-Bett Hauptd. (achtern)	2-Bett Hauptd. deck	2-Bett Oberdeck	2-Bett Oberdeck**
A	12.12., 18.12.	299,-	339,-	389,-	419,-
B	03.12., 15.12.	329,-	359,-	409,-	439,-

Kabinenbezeichnung der Reederei. *ca. 1 qm kleiner als OD2. **einige Kabinen verfügen über ein Zustellbett. Wunscheleistungen p. P.: Einzelkabine auf Anfrage; Bahnfahrt 2. Klasse ab allen dt. DB-Bahnhöfen 95,- € (mit Bahn-card) bzw. 109,- € (ohne Bahn-card). Nicht im Reisepreis enthalten: Ausflüge, Ausgaben des persönlichen Bedarfs, Versicherungen. Routenänderungen vorbehalten.

Österreich – Feldkirch

Skiurlaub im schönen Voralberg



Das Skigebiet Silvretta Montafon, bestehend aus den Gebieten Hochjoch und Silvretta Nova, die mit einer Gondel verbunden sind, bieten auf 140 Pistenkilometern traumhafte Bedingungen für einen aktiven Winterurlaub. Egal ob Skifahrer, Snowboarder, Freerider, Freestyler, Winterwanderer oder Sonnenanbeter – hier kommt jeder auf seine Kosten!

IHR 4* HOTEL BEST WESTERN PLUS CENTRAL HOTEL LEONHARD

liegt im historischen Zentrum von Feldkirch, direkt an der Fußgängerzone ca. 30 Minuten vom Skigebiet Silvretta Montafon entfernt. Die modern eingerichteten Doppelzimmer sind mit Bad, Fön, Safe, TV und kostenlosem WLAN ausgestattet.

Ihre Verpflegung besteht aus einem reichhaltigen Frühstücksbuffet.

Ein großzügiger Schwimmbadbereich mit Sauna und Dampfbad befindet sich direkt im Hotel.

SKI-SPECIAL: Der Skipass und die Ausrüstung, bestehend aus Skiern, Schuhen, Snowboard oder Schlitten sind bereits im Reisepreis inklusive.

3-tägige Reise
ab **129,-**
Preise in € p. P./DZ

Im 4* Best Western Plus Central Hotel Leonard

Inklusivleistungen pro Person

- ✓ 2 oder 3x Übernachtung im Doppelzimmer
- ✓ Täglich Frühstücksbuffet
- ✓ 2,5 oder 3,5 Tage Skipass für das Skigebiet Silvretta Montafon (halber Tag muss am Anreisetag genutzt werden)
- ✓ 2,5 oder 3,5 Tage Economy-Skier inklusive Schuhe, Snowboardausrüstung, bzw. Schlitten für Kinder ab 6 Jahren (Tausch oder Upgrade gegen Aufpreis)

Termine und Preise p. P./DZ in €

Reisetermine, Anreise: täglich	3 T./2 N.		4 T./3 N.	
	A	B	C	D
01.12. – 21.12.16	129,-	199,-		
09.04. – 17.04.17	149,-	229,-		
08.01. – 25.01.17, 19.03. – 08.04.17	189,-	279,-		
22.12. – 07.01.17, 26.01. – 18.03.17	199,-	299,-		

Wunscheleistungen p. P.: EZ-Zuschlag 30,- € pro Nacht. Nicht im Reisepreis enthalten: Kurtaxe ca. 1,10 € pro Person und Tag. Kinderermäßigung: Auf Anfrage. Aufpreis für Anreise Do.-Sa.: Saison A+B: 40,- €/ Saison C: 20,- €/ Saison D: 40,- €

Beratung & Buchung:
0221-222 89 550

Täglich 8 – 22 Uhr, bitte bei Buchung angeben: Kennziffer 20.241

Änderungen vorbehalten, maßgeblich sind die Reisebestätigung und die AGB der TOUR VITAL Touristik GmbH (Einsicht möglich unter www.tourvital.de; auf Wunsch Zusendung der AGB vor Buchungsabschluss). Nach Erhalt der Reisebestätigung wird eine Anzahlung von 20% auf den Reisepreis fällig. Restzahlung 30 Tage vor Reiseantritt, danach erhalten Sie Ihre Reiseunterlagen. TOUR VITAL Touristik GmbH · Kaltenbornweg 6 · D-50679 Köln

www.tourvital.de/
chrismon

TOURVITAL
Reisen ist die schönste Zeit im Leben.

„Durch das Klettern bin ich aus der moralischen Enge herausgestiegen“

Reinhold Messner, Bergsteiger

In welchen Momenten fühlen Sie sich lebendig?

Wenn ich auf Widerstände treffe. Ich habe das große Glück, dass ich anfangs immer gebremst werde, wenn ich versuche, mich auszudrücken. Weil es sehr viel Mühe kostet, gegen diese Windmühlen anzurennen, macht es mir natürlich besonders Freude, die Sachen trotzdem weiterzubringen.

Was können Erwachsene von Kindern lernen?

Sich das Spielerische zu bewahren. Meine vierzehnjährige Tochter und ich, wir sind kürzlich einen sehr schwierigen Klettersteig gegangen. Ich hätte mich gar nicht getraut, das alleine zu machen. Mein Sohn ist ein sehr guter Kletterer, er ist mitgegangen, um im Notfall mit dem Seil zu sichern. Die Kleine fand das aber lustig, dort hochzugehen – viel lustiger als ich, der ich ja ein halber Profi bin. Wenn man älter wird, dann werden die Fehler leider auch mehr, wir verlieren diese spielerische, lockere Art.

Haben Sie eine Vorstellung von Gott?

Ich habe nichts dagegen, dass die Leute glauben und ihre Götter ernst nehmen. Doch alle Götter, die wir kennen, sind von menschlicher Fantasie produziert. Der Mensch hat keine Sinne, das Göttliche zu greifen – deswegen sagt Hölderlin „das Göttliche“ und nicht „Gott“. Bin ich draußen in der Wildnis, in einer großartigen Natur, habe ich natürlich ein Empfinden für das Erhabene. Es ist ja ein Teil der Faszination der Berge, dass sie in ihrer Dimension für uns Menschen unendlich sind.

Hat das Leben einen Sinn?

A priori hat es keinen Sinn, es ist absurd. Sinn kann man nicht kaufen, wir geben Sinn, indem wir uns mit einer Sache intensiv beschäftigen. Bin ich ganz bei der Sache, bin ich mit jeder Faser, jedem Molekül in meinem Gehirn Sinn. Ich frage nicht mehr nach dem Sinn. Solange sich jemand fragt, ob das, was er gerade tut, Sinn ergibt, ist er völlig außerhalb meiner Lebensform. Mir geht es nicht darum, irgendwelche Rekorde oder Gipfel zu erreichen, ich will Ideen umsetzen, Träume realisieren. Ganz in diese Ideen hineinsteigen, selber diese Idee werden, den Rest völlig ausschalten, vergessen ist meine Kunst. Was ich ein gelingendes Leben nenne und andere vielleicht als Glück empfinden, passiert dann.

Muss man den Tod fürchten?

Ich hatte Erlebnisse, bei denen ich dem Tod nahe war. Meine Erfahrung sagt, dass er im letzten Augenblick ein Sich-in-den-Tod-fallen-Lassen ist. Der Tod rückt heute natürlich näher, aber es beunruhigt mich nicht. Einer meiner besten Freunde ist gerade

gestorben. Er wusste schon lange, dass es zu Ende geht. Er ist in großem Frieden verstorben.

Macht der Mensch die Alpen kaputt?

Nein, der Mensch kann die Alpen nicht kaputt machen. Dafür ist er zu schwach. Man muss endlich verstehen, dass der Mensch seit der letzten Eiszeit die Alpen gestaltet hat, die Kulturlandschaft. Heute leben dort etwa 16 Millionen Menschen, sie müssen alle ein Auskommen finden. Für sehr viele von uns ist der Tourismus lebenswichtig. Es braucht auch Infrastrukturen: Vernünftigerweise werden Bahnen gebaut, Straßen, Holzwege. Ist es ein Unterschied, ob ich eine Schneise in den Wald schlage, weil ich Holz verkaufen will oder um Skifahrer runterfahren zu lassen? Auch die Schneekanone ist kein Verbrechen, weil wir inzwischen festgestellt haben, dass der Boden dort, wo beschneit wird, lebendiger bleibt. Aber es sollte nur so hoch gebaut werden, wie die Bauern früher die Alpen genutzt haben. Nicht höher als 2200, maximal 2400 Meter. Es muss eine Grenze geben. Die Naturlandschaft darüber, jenseits dieser Grenze sollten wir genauso belassen, wie sie war und wie die Natur sie verändert.

Was hat Sie stark gemacht?

Ich bin nicht stark, sondern habe mentale Kraft. Ich bin ein zerbrechlicher Mensch. Auch an anderen interessiert mich ihre Begrenztheit und nicht ihre „siegfriedhafte“ Stärke. Ich bin in einem versteckten Dolomitental aufgewachsen. Ein paar Bauern haben dort mit dem Pfarrer und dem Bürgermeister entschieden, wie die Leute zu leben hatten. Durch das Klettern bin ich aus dieser moralischen Enge herausgestiegen. Wäre ich ohne diese Widerstände groß geworden, wäre ich vermutlich ein anderer. Ihnen verdanke ich einen wesentlichen Teil meines „Erfolges“ – den ich in Anführungszeichen stelle. Ob wir auf die Berge heraufsteigen oder nicht, es bringt der Menschheit wenig, uns persönlich aber viel. ◀

Reinhold Messner, geboren 1944, ist der erste Mensch, der alle 14 Achttausender bestiegen hat. 1978 standen er und Peter Habeler als erste Menschen ohne Sauerstoffgerät auf dem Mount Everest. Er durchquerte die Antarktis (2800 Kilometer), er war Abgeordneter des Europaparlaments. In den vergangenen Jahren baute Messner sein „MMM Messner Mountain Museum“ mit sechs Standorten auf. Seine Bücher haben eine Gesamtauflage von etwa fünf Millionen. Er lebt in Meran und auf Burg Juval, ist verheiratet und hat vier Kinder.

Fragen und Foto: Dirk von Nayhauf



Schönes für den Schulanfang

Geschenke von bleibendem Wert. Aus ausgesuchten Manufakturen und Werkstätten



Neu

Billy und Lilly mit Büchern Caspar und Carla mit Schultüte

Eine schöne Erinnerung an den ersten Schultag, den Studienbeginn oder das passende Geschenk für eine Leserratte. Die handgedrechselten Figuren von Kunsthandwerk Köhler aus dem Erzgebirge kommen immer gut an und bereiten viele Jahre Freude.

Höhe: 9 cm

Billy mit Büchern	Bestellnr. 207052	27,50 €
Lilly mit Büchern	Bestellnr. 207053	27,50 €
Caspar mit Schultüte	Bestellnr. 205824	25,90 €
Carla mit Schultüte	Bestellnr. 205823	25,90 €



Geo ABC

Das beliebte „Stadt, Land, Fluss“ in großzügiger Ausstattung.

4 Stifte, 1 Block, Holzkassette mit Drehscheibe, Kiefer geölt, 27 x 18 x 4,5 cm, ab 6 Jahren

Bestellnr. 205737 27,90 €



Neu

Rechnen mit Farben

Die fröhlich bunten Holzplättchen in den Farben des Regenbogens ermuntern zum Spielen mit Zahlen. Addieren und Subtrahieren, später auch das Multiplizieren und Dividieren, das Errechnen von Quersummen machen damit richtig Spaß. Mit diesem Rechenkasten können Vorschul- und Schulkinder ab 5 Jahren spielerisch üben.

Holzrahmen, geölt: 32 x 32 cm,
200 Plättchen aus Lindenholz: 3 x 3 cm

Bestellnr. 207057 89,90 €



Neu

Wassertropfenlabyrinth

Bei diesem Geschicklichkeitsspiel für Groß und Klein versucht ein Spieler, einen oder mehrere Wassertropfen durch das Labyrinth zu manövrieren. Schön bunt wird es, wenn dem Wasser etwas Farbe beigemischt wird.

MDF-Platte: Ø 25 cm, Höhe 1 cm

Bestellnr. 207058 34,50 €



Tafel Nik mit Kreide und Schwamm

Statt Zettelwirtschaft. Ob Notizen für den nächsten Einkauf, ein Arzttermin oder die Hausaufgaben der Kinder – auf der modernen Tafel behalten Sie alles im Blick.

Lackiertes MDF, Ahorn, Kreide, Schwamm, 50,5 x 36 x 9 cm

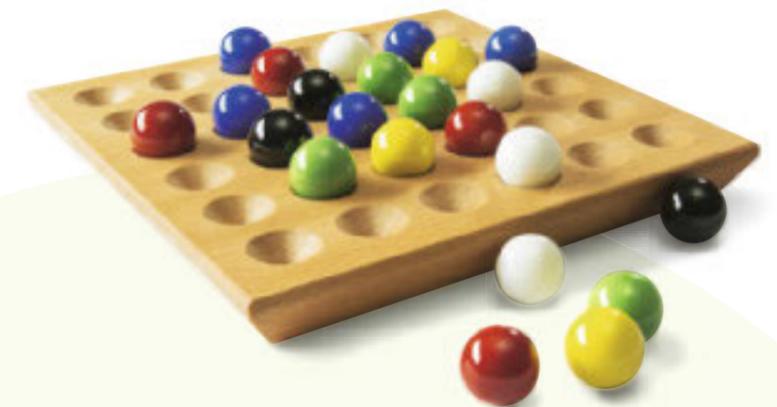
Bestellnr. 205885 55,00 €



Bestellen Sie bis zum 9. August und Sie erhalten ein zauberhaftes Miniväschen **GRATIS**



Mehr Bücher und Geschenkideen für alle Anlässe finden Sie auf www.chrismonshop.de



Paletto

Ein kunterbunter, spannender Knobelspaß mit wenigen Regeln und daher schnell gelernt. Auch die Taktik kommt nicht zu kurz. Aus der Holzmanufaktur Gerhards, für 2-3 Spieler ab 8 Jahren. Dauer: 10-15 Minuten.

Mit 36 bunten Murneln, Spielbrett: Buche geölt, 14,5 x 14,5 cm

Bestellnr. 205858 19,90 €

Zum Mitmachen

Gemeinsam mit Kindern singen, beten und spielen

Geschenk
Tipp



Elisabeth Neijenhuis (Hg.)
Meinem Gott gehört die Welt
Kindergebete & -lieder

Welche Freude, mit den Kindern, den Enkeln, den Patenkindern vom ersten Tag ihres Lebens an zu beten, zum Beispiel das Morgen-, das Tisch- oder das Abendgebet. In diesem Büchlein finden sich Gebete und Gebetslieder aus der langen Tradition der Christenheit und neuere Texte, die das Beten mit heutigen Worten nahebringen.

80 Seiten, geb., mit zahlr. Illustrationen, 11 x 18 cm

Bestellnr. 4265 **9,90 €**



Matthias Claudius, Katja Gehrmann
Der Mond ist aufgegangen

Pappbuch, 20 Seiten, 20 x 20 cm, ab 1 Jahr

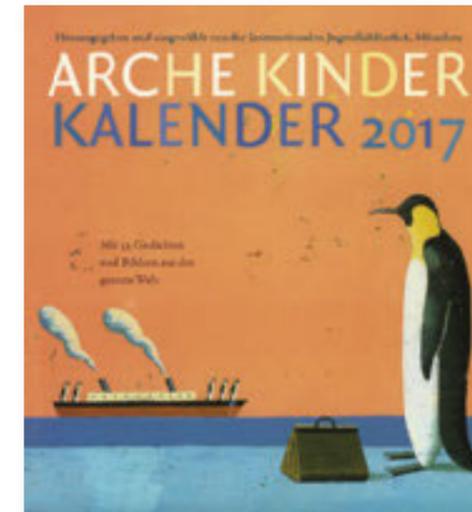
Bestellnr. 202293 **8,90 €**



Wilhelm Hey (Hg.)
Weißt du, wie viel Sternlein stehen?

Pappbuch, 22 Seiten, 20 x 20 cm, ab 1 Jahr

Bestellnr. 202056 **8,90 €**

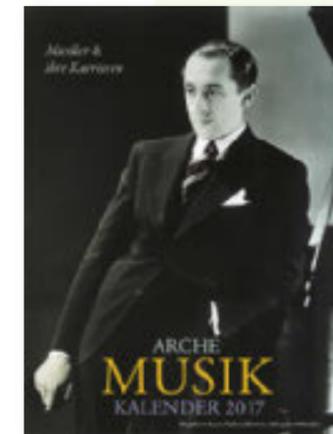


Arche Kinder Kalender 2017

53 fröhliche und besinnliche, komische und rätselhafte Gedichte aus über 30 Ländern mit wunderschönen Illustrationen von Max Bartholl. Mit dem Arche Kinder Kalender entwickeln Kinder früh ein Gespür für Sprache, Reim und Rhythmus..

60 Blatt, farbig, 33 x 30,5 cm

Bestellnr. 207063 **18,00 €**



Arche Musik Kalender 2017
Musiker & ihre Karrieren

Der Wochenkalender für alle Musikliebhaber, für Konzert- und Opernfreunde. Mit 53 farbigen Abbildungen, darunter vielen unbekanntenen Fotos, ausführlichen Bildlegenden, Kurzbiografien und einem Kalendarium mit Lebensdaten.

60 Blatt, farbig, 31,5 x 24 cm

Bestellnr. 207064 **22,00 €**

Die Kalender 2017 sind da!

Die Klassiker für Freunde literarischer Kalender

Arche Literatur Kalender 2017
Von Nähe und Ferne

Die Ikone unter den Literaturkalendern. Woche für Woche ein unentbehrlicher Begleiter für Literaturliebhaberinnen und -liebhaber, die die Nähe suchen und die Ferne lieben. Ein Wandkalender mit 53 zum Teil unbekanntenen Fotos, ausführlichen Bildlegenden, Kurzbiografien sowie umfangreichem Kalendarium mit Lebensdaten.

60 Blatt, farbig, Spiralbindung, 31,5 x 24 cm

Bestellnr. 207062 **22,00 €**



Der literarische Katzenkalender

Für Katzenfreunde ein absolutes Muss. Schriftsteller, Dichter und andere kluge Köpfe wie Ernest Hemingway, Christa Wolf, Eugen Roth oder Gerhard Polt beschreiben unsere Freunde auf leisen Pfoten in ihrer Schönheit, Eleganz, Faulheit, Zärtlichkeit und Neugierde.

56 Blatt, zweifarbig, Spiralbindung, 24 x 32 cm

Bestellnr. 207061 **22,95 €**



Legespiel Farbspirale

Die leuchtenden Farben und samtigen Oberflächen laden ein, immer wieder neue Bilder und Muster zu legen. Das wunderschöne Legespiel begleitet die ganze Kindheit, da immer wieder neue Spielmöglichkeiten entdeckt werden können.

72 Teile, im Holzrahmen, Holz: Birken- oder Pappelsperholz farblasiert, Rahmen geölt. Ø 21 cm, Höhe 7 mm. Die Farben sind speicheltreu und gesundheitlich absolut unbedenklich.

Auch mit Ø 38 cm, Höhe 4 cm, erhältlich

21 cm Bestellnr. 205921 **29,90 €**
38 cm Bestellnr. 205922 **79,90 €**



Mehr Bücher und Geschenkideen für alle Anlässe finden Sie auf www.chrisonshop.de

Ihre Vorteile

- Rund um die Uhr von zu Hause einkaufen
- Ausgewählte Bücher und CDs.
- Geschenkideen aus Manufakturen und Werkstätten
- Ab 20 Euro Bestellwert keine Versandkosten
- Geld-zurück-Garantie



Sonne und Schild 2017
Evangelischer Tageskalender

Der traditionsreiche Tageskalender in lesefreundlichem Großdruck bietet für jeden Tag des Jahres eine Andacht zu einem biblischen Text mit anregenden und Mut machenden Auslegungen. Ergänzt werden die Andachten durch Gebete und Liedvorschläge sowie Informationen zu bedeutenden Persönlichkeiten oder wichtigen Ereignissen aus der Geschichte des Christentums.

Abreißkalender: 10,8 x 14,8 cm

Bestellnr. 4272 12,90 €

Buchkalender: 13,5 x 19 cm

Bestellnr. 4273 12,90 €

Menge	Artikel	Bestellnr.	Seite	Preis
1	Geschenkväschen			GRATIS
	Billy mit Büchern	207052	42	27,50 €
	Lilly mit Büchern	207053	42	27,50 €
	Caspar mit Schultüte	205824	42	25,90 €
	Carla mit Schultüte	205823	42	25,90 €
	Geo ABC	205737	42	27,90 €
	Rechnen mit Farben	207057	42	89,90 €
	Tafel Nik mit Kreide und Schwamm	205885	43	55,00 €
	Spiel „Paletto“	205858	43	19,90 €
	Spiel „Wassertropfenlabyrinth“	207058	43	34,50 €
	Buch „Meinem Gott gehört die Welt“	4265	44	9,90 €
	Legespiel Farbspirale, 21 cm	205921	44	29,90 €
	Legespiel Farbspirale, 38 cm	205922	44	79,90 €
	Pappbuch „Der Mond ist aufgegangen“	202293	44	8,90 €
	Pappbuch „Weißt du, wie viel Sternlein . . .“	202056	44	8,90 €
	Arche Kinder Kalender 2017	207063	45	18,00 €
	Arche Musik Kalender 2017	207064	45	22,00 €
	Arche Literatur Kalender 2017	207062	45	22,00 €
	Der literarische Katzenkalender 2017	207061	45	22,95 €
	Abreißkalender „Sonne und Schild“	4272	46	12,90 €
	Buchkalender „Sonne und Schild“	4273	46	12,90 €

Bestellen Sie jetzt:

Telefon: 0800/247 47 66 (gebührenfrei)
Fax: 069/580 98-226
E-Mail: bestellung@chrismonshop.de
Post: Bestellschein an: chrismonshop, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt
Internet: www.chrismonshop.de

Name | Vorname

Straße | Hausnummer

PLZ | Ort

Telefon | Fax

Datum | Unterschrift

Liegt der Bestellwert unter 20 Euro, fällt eine Versandkostenpauschale in Höhe von 3 Euro an. Die Lieferung erfolgt bis zum Bestellwert von 149 Euro auf Rechnung, ab 150 Euro gegen Vorkasse. Bei Bestellungen aus dem Ausland wird unabhängig vom Bestellwert das Auslandspporto gesondert berechnet, die Bezahlung erfolgt gegen Rechnung, der Warenversand erfolgt nach Zahlungseingang. Dieses Angebot gilt, solange der Vorrat reicht. Sie haben das Recht, die Ware innerhalb von zwei Wochen nach Lieferung ohne Begründung an das Hansische Druck- und Verlagshaus GmbH, c/o Leipziger Kommissions- u. Großbuchhandelsgesellschaft mbH, Verlag 219/Remissionsabteilung, An der Südspitze 1-12, 04579 Espenhain, zurückzusenden, wobei die rechtzeitige Absendung genügt. Die Gefahr der Rücksendung trägt der Empfänger. Vom Käufer entsiegelte CDs können nicht zurückgegeben werden. Bitte beachten Sie: Versand und Rechnungsstellung erfolgen über unseren Dienstleister Leipziger Kommissions- und Großbuchhandelsgesellschaft mbH · An der Südspitze 1-12 · 04579 Espenhain



Er wollte die Krise – jetzt!

Der Baptistenprediger **Martin Luther King** suchte den Konflikt. Mit gewaltfreien Aktionen forderte er die Rassisten heraus

„Ich habe einen Traum, dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der sie nicht wegen der Farbe ihrer Haut, sondern nach dem Wesen ihres Charakters beurteilt werden.“ Als Martin Luther King das am Lincoln Memorial in Washington sagte, vor 200000 Menschen, da war seine älteste Tochter Yolanda sieben, seine Söhne Martin und Dexter fünf und zwei und seine Jüngste, Bernice, nicht einmal ein halbes Jahr alt. Es war der 28. August 1963. Und allen war klar: Der schwarze Baptistenprediger vorne am Mikrophon hat das Zeug, das Zusammenleben in den USA grundlegend zu verändern.

Nur wenige Monate zuvor schien der Schwung raus aus der Bürgerrechtsbewegung in den USA. Nach einjährigem Busboykott in Montgomery hatte der Oberste US-Gerichtshof die Rassentrennung zwar für verfassungswidrig erklärt. Parkbänke, Toiletten und Restaurants nur für Weiße gab es trotzdem weiterhin. Auch ein ganzes Jahr gewaltfreier Protest in Albany, Georgia, endete ergebnislos. Die Bewegung schien am Ende.

Anfang 1963, wenige Monate vor dem großen „Marsch auf Washington“ und der „Ich habe einen Traum“-Rede beschloss die Bürgerrechtsbewegung, sich auf Birmingham, Alabama, zu konzentrieren. Hier gab es alles: Einen Staatsgouverneur, der offen zum Mord aufrief (Alabama brauche ein paar erstklassige Begräbnisse), einen für brutale Einsätze und offenen Rassismus bekannten Polizeipräsidenten und Bürger, die Bomben warfen – meist auf die Häuser von Schwarzen, die in die Viertel von Weißen gezogen waren. Die Bilder von damals gleichen denen der brennenden Asylunterkünfte heute in Deutschland. „Bombingham“ nannten Zyniker die Stadt.

Die Bürgerrechtsbewegung wollte die Segregation in Birminghams Einzelhandel



Martin Luther King, fünf Jahre nach seiner berühmten Rede „I have a dream“ wurde er ermordet

beenden, sie forderte gleiche Arbeitsbedingungen für alle, gleiche Einkaufsmöglichkeiten, Toiletten, Restaurant- und Hotelplätze, Parkbänke.

Aber war das ein Job für Martin Luther King, der doch in Atlanta lebte, rund 250 Kilometer östlich von Birmingham? Und war es überhaupt der richtige Zeitpunkt? Der neu gewählte Präsident John F. Kennedy, durchaus ein Sympathisant der Bewegung und mit den Stimmen der Schwarzen an die Macht gekommen, hatte im Moment wichtigere Projekte. Das Mindestlohngesetz, ein Stausee in Pennsylvania, ein Abkommen mit den Sowjets über einen Atomteststopp. Kennedy musste seine Leute im Kongress zusammenhalten.

Außerdem war in Birmingham gerade ein neuer Bürgermeister gewählt worden, ein vergleichsweise liberaler. Warum sollte

die Bürgerrechtsbewegung ausgerechnet ihm das Leben schwer machen?

Weil es jetzt wirklich Zeit wurde, genau jetzt. Am 3. April legten Demonstranten die Innenstadt lahm, mitten im Ostergeschäft. Martin Luther King war dabei und wurde bald verhaftet.

Die Unterstützung bröckelte – nicht die der Schwarzen. Aber acht weiße Pfarrer schrieben einen offenen Brief:

Wenn King die Rassengesetze ändern wolle, solle er das vor Gericht tun, nicht mit Protest auf der Straße. So säe er Hass und Gewalt.

King antwortete mit einem Brief aus dem Gefängnis: Die Protestaktionen sollten „eine Krise herbeiführen...“, um eine Stadt, die sich hartnäckig gegen Verhandlungen gesträubt hat, zu zwingen, sich mit den Problemen auseinanderzusetzen.“ Schwarze Jugendliche strömten zur Sixteenth Street Baptist Church, von wo sie Richtung Innenstadt marschierten. Der Polizeipräsident ließ sie mit Feuerwehrschräuchen von der Straße spritzen und hetzte Polizeihunde auf sie. 959 Jugendliche wurden verhaftet. Die Fernsehbilder gingen um die Welt. Der US-Präsident musste handeln.

Nie gäben Unterdrücker von sich aus den Unterdrückten die Freiheit, auch das hatte King aus dem Gefängnis geschrieben. – Und so war es. Kurz bevor Washington ein Bürgerrechtsgesetz erließ, tönte der Gouverneur von Alabama noch: „Rassentrennung jetzt, Rassentrennung morgen, Rassentrennung für immer.“

Yolanda starb 2007, aber die anderen Kinder von Martin Luther King, Martin, Dexter und Bernice King sind bis heute in der Bürgerrechtsbewegung aktiv. Zu viele Rassisten, egal wo auf der Welt, sind einfach unbelehrbar. Kings Traum ist immer noch ein Traum.

Burkhard Weitz

Was hat mein Urlaub mit Religion zu tun?

Von Fleiß und Pflichterfüllung ist im Christentum oft die Rede. Aber hier und jetzt auch von Muße und Entspannung



✦ Friedrich Naumann, der liberale Sozialpolitiker und evangelische Theologe (1860–1919), veröffentlichte 1889 einen „Arbeiter-Katechismus“. Ihm war aufgefallen, dass es Arbeitern schwerfiel, ihre knappe Freizeit kreativ und erholsam zu verbringen. Stattdessen verschleuderten manche Geld und Freizeit in der „Vergnügungsindustrie“. Der evangelische Pfarrer forderte die Kirchen auf, den Arbeitern Angebote für eine „geläuterte Freizeit“ zu machen. Freizeit sei auch eine geistige Erholungszeit, zu wertvoll, um sie sinnlos zu vertun. Naumann schwebten Beschäftigungen vor, die Geist und Seele bereicherten.

Es wird ihm nicht leichtgefallen sein, in dieser Spätphase der Industrialisierung die Arbeiter zu einer sinnvollen Ferien- und Freizeitgestaltung zu motivieren. Warum sollten ausgerechnet sie, die an sechs Tagen in der Woche zehn oder zwölf Stunden an den Fließbändern standen, noch anspruchsvolle Freizeit wünschen? Der Achtstundentag wurde in Deutschland erst Jahre später eingeführt, und das zunächst auch nur in wenigen Branchen. Aber 1889, im Jahr des Naumann-Buches, forderte ihn auch die Sozialistische Internationale auf ihrem Kongress in Paris.

Die Empfehlung, Freizeit nicht mit Müßiggang zu verwechseln, sie nicht als „leere“, sondern als „erfüllte“ Zeit zu verstehen, ist so alt wie Judentum und Christentum. Im ersten Buch Mose, Genesis, ist zu lesen: An sechs Tagen erschuf Gott Himmel und Erde, „und ruhte am siebenten Tag von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn...“ (1 Mose 2,2f.). Dass diese schöpferische Pause seiner Erholung diene, ist reine Spekulation.

Aber diese Pause hat erhebliche religions- und kulturgeschichtliche Folgen: Der jüdische Sabbat und der christliche Sonntag sollen arbeitsfrei sein und Gelegenheit geben, Gott zu verehren. Das dritte der Zehn Gebote fordert: „Am siebenten Tag... sollst du keine Arbeit tun...“ (2 Mose 20,10) Das jüdisch-christliche Gebot eines wöchentlichen Ruhetages hat keine religionshistorischen Parallelen. Der christliche Sonntag unterscheidet sich vom Sabbat darin, dass er am Folgetag gefeiert wird. Er erinnert an die Auferstehung Christi, mit der die neue Schöpfung begann.

Was sind sinnvoll verbrachte Sonntage, was ist sinnvoll verbrachte Frei- und

Urlaubszeit? Einfach abschalten? Chillen? Nichts tun? Oder etwas tun anderes als werktags? Und was?

Die Freizeitindustrie empfiehlt, etwas Besonderes zu erleben, eine Herausforderung zu bestehen, etwas Riskantes zu wagen. „Dieselbe Hast, die die Arbeitswelt prägt, ist nicht selten auch in der Freizeit weiter bestimmend“, mahnt der aktuelle „Evangelische Erwachsenenkatechismus“ und spricht von „angestregter Fröhlichkeit und Zerstreuung“.

Niemand praktiziert das religiöse Arbeitsverbot am Sabbat so konsequent wie ultraorthodoxe Juden. Sie spielen nicht Fußball, unternehmen keine Paddeltour, kochen kein mehrgängiges Menü. Ihnen würde es nie einfallen, am Sabbat größere Strecken zu gehen, Schweres zu tragen, im Haushalt oder im Garten zu arbeiten, zu jagen, zu schlachten, zu grillen. Ja, nicht einmal einen Knoten zu binden oder zwei Buchstaben zu schreiben.

Christen können manches von ihnen lernen: am Sonntag die Uhr anzuhalten, um den Kopf frei zu bekommen. Im Urlaub die Routine und Last des Alltags abzustreifen und Dinge zu tun, die sonst selten möglich sind: die Natur zu beobachten, sich in die Gedankenwelt anderer Menschen zu vertiefen, sich auf sich selbst und seinen Glauben zu besinnen.

In der kirchlichen Jugendarbeit hat ein älteres Wort überlebt: die Rüstzeit. Jugendliche verbringen ihre Zeit miteinander, sprechen, singen, beten miteinander. Sie sprechen über persönliche und politische Ziele. Medien und Methoden haben sich gewandelt, aus Sommerlagern sind Camps geworden. Aber in einem Punkt sind sie sich ähnlich geblieben: Hier geht es um mehr als ums Chillen. ◀

Eduard Kopp

Haben Sie religiöse Fragen? Schreiben Sie (bitte mit vollständiger Anschrift) an: chrismon, Stichwort: Religion für Einsteiger, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, oder per E-Mail: religion-fuer-einsteiger@chrismon.de.



Scannen und hören: Pastor Henning Kiene erläutert das aktuelle Thema.

Auch auf chrismon.de/religion-fuer-einsteiger

Was muss man WISSEN, um zu glauben?



Eduard Kopp, Burkhard Weitz
WOFÜR SIND DIE ENGEL DA?
RELIGION FÜR EINSTEIGER

Was muss man wissen, um zu glauben? Das Buch bietet einen Einstieg in wichtige religiöse und ethische Debatten – unterhaltsam und ohne zu theologisieren. 30 kluge Antworten auf Fragen wie: „Wo ist der Himmel?“, „Glauben Frauen anders als Männer?“ und „Was sagt die Bibel zum Thema Sex?“

136 Seiten, gebunden,
12 x 19 cm, zahlr. Farbfotos, Broschur
Bestellnr. 202274 € 9,90

BESTELLEN SIE JETZT

Web: www.chrismonshop.de
Telefon: **0800 247 47 66** (gebührenfrei)
E-Mail: bestellung@chrismonshop.de
oder bei Ihrem Buchhändler

Ferien ohne Geigerzähler

Erholung für Kinder aus Weißrussland

Mogilev ist nicht Tschernobyl. Die Region im Osten Weißrusslands liegt mehr als 200 Kilometer vom Atomkraftwerk entfernt. Aber direkt nach der Reaktorkatastrophe im April 1986 hatte der Wind die radioaktive Wolke hierhergetrieben, wo sie über Regengüsse den Boden verseuchte. Mogilev ist bis heute ein Gebiet mit erhöhten Strahlendosen. Und so spricht man in Bad Hersfeld eben doch von den „Tschernobyl-Kindern“, wenn der Reisebus aus Mogilev erwartet wird. Seit 1991 lädt der diakonische Verein für Internationale Jugendarbeit 36 Kinder zwischen acht und 14 Jahren zu einem Sommercamp in der evangelischen Bildungsstätte ein. Darunter seien immer wieder welche, deren Familienmitglieder an Krebs erkrankt oder gestorben sind, sagt Organisatorin Roswitha Alterhoff. Und: Wenn die Kinder die großen Rasenflächen rund um die Unterkunft sehen, zögern sie erst mal und fragen: „Dürfen wir wirklich draußen an der Luft spielen?“

Viele Bad Hersfelder beteiligen sich am Programm, ein Ehepaar spendiert einen Restaurantbesuch, ein anderes lädt in den Tierpark ein, Geschäftsleute schenken Schuhe und Kleider. Im Gegenzug führen die Kinder weißrussische Tänze vor, in einem Altenzentrum oder in der Fußgängerzone. Die „Tschernobyl-Kinder“ gehören hier mit zum Sommer.

Spendeninformation

Verein für Internationale Jugendarbeit Bad Hersfeld e.V., Pappelweg 32, 36251 Bad Hersfeld, www.vij-bad-hersfeld.de, Roswitha Alterhoff: 06621/79 88 00, r.alterhoff@vodafone.de. **Bankverbindung:** IBAN: DE34 5325 0000 0001 0039 34, BIC: HELADEFIHER, Stichwort: chrismon/Tschernobyl-Kinder. Für die Spendenquittung auf der Überweisung die eigene Anschrift angeben.



Gruß aus der verstrahlten Heimat. Mogilever Kinder tanzen in Bad Hersfeld

Fragen an Roswitha Alterhoff, Prälatin i. R. und Organisatorin der Ferien

chrismon: Wie finanzieren Sie diese drei Ferienwochen?

Roswitha Alterhoff: Über Spenden. Wir sammeln das ganze Jahr über, schreiben Bettelbriefe, backen Waffeln auf Märkten, organisieren Basare, Bücher- und Flohmärkte. Unterkunft, Vollpension, Ausflüge – das ganze Paket kostet 32 000 Euro pro Jahr.

Andere Vereine arbeiten mit Gastfamilien, das ist günstiger. Warum Sie nicht?

Wir möchten, dass die Kinder zusammenbleiben und gleiche Bedingungen haben. Die eine Familie besucht tolle Vergnügungsparks, die andere hockt vielleicht immer zu Hause. Zudem hatten wir Bedenken, dass wir irgendwann keine Familien mehr finden. Woanders bröckelt es deswegen auch ab.

Wie lange wollen Sie weitermachen?

Am besten die nächsten 10 000 Jahre noch. So lange wird die Erde dort verstrahlt sein.

Impressum

chrismon,

das evangelische Magazin, erscheint monatlich als Beilage in „Altmark Zeitung“, „Die Welt“, „Die Welt kompakt“, „Die Zeit“, „Dresdner Neueste Nachrichten“, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, „Leipziger Volkszeitung“, „Märkische Allgemeine Zeitung“ (Potsdam und Brandenburg), „Süddeutsche Zeitung“ und „Welt am Sonntag“. Herausgeber: Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Dr. Margot Käbmann, Annette Kurschus, Dr. Irmgard Schwaetzer, Arnd Brummer (geschäftsführend). Redaktionsleitung: Arnd Brummer, Ursula Ott (Chefredakteure), Anne Buhrfeind (stellv. Chefredakteurin). Art-Direktor: Dirk Artes. Weiterer leitender Redakteur: Eduard Kopp (Theologie). Chefreporterin: Christine Holch. Chef vom Dienst: Andreas Fritzsche. chrismon plus: Burkhard Weitz. Redaktion: Mareike Fallet, Nils Husmann. chrismon.de: Claudius Grigat, Dorothea Heintze. Ständige Autorin: Susanne Breit-Keßler. Grafik: Elisabeth Fernges, Lena Gerlach, Kerstin Ruhl. Produktion: Sabine Wendt. Bildredaktion: Michael Apel, Dorothee Hörstgen, Caterina Pohl-Heuser (chrismon.de). Dokumentation: Reinhold Schardt (Leitung), Dr. Andrea Wicke. Kontakt: Redaktion, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, Telefon 069/580 98-0, Fax 069/580 98-286, E-Mail: redaktion@chrismon.de. Verlag: Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Adresse wie Redaktion, E-Mail: hdv@chrismon.de. Besucheradresse: Emil-von-Behring-Straße 3, 60439 Frankfurt am Main (Sitz der Gesellschaft: Frankfurt am Main, HRB-Nr. 79330), Geschäftsführer: Jörg Bollmann. Verlagsleitung: Bert Wegener. Anzeigen: m-public Medien Services GmbH, Zimmerstraße 90, 10117 Berlin. Internet: www.m-public.de. Anzeigenleitung: Yvonne Christoph, Telefon 030/32 53 21-433, Fax 030/32 53 21-444. E-Mail: anzeigen@chrismon.de. Informationen zu chrismon plus im Abonnement erhalten Sie bei unserem Leserservice unter 0800/758 75 37. Druck: PRINOVIS Ahrensburg GmbH & Co. KG, Alter Postweg 6, 22926 Ahrensburg.

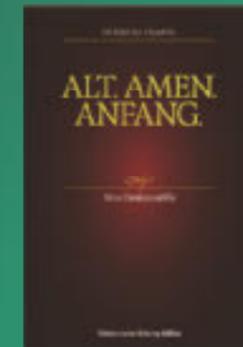
Das für die Zeitschrift verwendete Papier ist chlorfrei gebleicht und wird überwiegend aus Schwach- und Durchforstungsholz nachhaltig bewirtschafteter Wälder gewonnen. Die veröffentlichten Anzeigen und Beilagen stellen weder ein Leistungsangebot noch die Meinung oder eine Empfehlung der Redaktion oder des Hansischen Druck- und Verlagshaus dar. Der Verlag übernimmt für unverlangt eingesandte Unterlagen keine Haftung. Bei Nichterscheinen durch höhere Gewalt oder Streik kein Entschädigungsanspruch. Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Zeitschrift und aller in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung der auch in elektronischer Form vertriebenen Zeitschrift in Datenbanken ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Anfragen richten Sie bitte an lizenzen@chrismon.de.



Über die großen Fragen des Lebens.

Der Leitartikler der Süddeutschen Zeitung beschäftigt sich in seinen Büchern mit den existentiellen Fragen, abseits der Tagespolitik.

Für je 14,90 € überall im Handel und im ServiceZentrum der Süddeutschen Zeitung, Fürstenfelder Str. 7, 80331 München. Für SZ-Abonnenten nur 12,60 €.



Jetzt bestellen:

sz-shop.de ☎ 089 / 21 83 18 10

Seien Sie anspruchsvoll.

Süddeutsche Zeitung



„Saubere Arbeit!“

chrismon im Juli 2016

SCHON DIESE TITELSTORY!

Der Essay über Hieronymus Bosch und die Popkultur; das Portal; Theo Padnos, die Geisel in Syrien; Anfänge: „Er schubste mich vor die Bahn“

chrismon Nr. 7/2016
Ich (75) bin bekennender Atheist, Abonnent der „Süddeutschen“ und lege chrismon als Reklamebeilage für Heuchel-Meuchel-Organisationen beiseite und in den Papiermüll, wenn meine Frau (40), Christin, sie angesehen hat. Im heutigen Heft aber gefiel mir schon die Titelstory (ich habe es nicht ins Hets Noordbrabands Museum geschafft), schon im „Portal“ der fotografische Nachruf auf Manfred Deix, die Story über den Amerikaner Theo Padnos und seine Geiselhaft in Syrien, dann die „Anfänge“: „Er schubste sie vor die Bahn“. Ich bin sowieso Fan des Schriftstellers Jonas Jonasson, habe bei seinem neuesten „Hitman Anders and The Meaning of It All“ besonders ob der Geldscheffel-Neukirche Tränen gelacht. Aber auch chrismon habe ich wegen dieser Themen zum ersten Mal gelesen, sogar ganz. Saubere Arbeit!

Günter Seib (E-Mail)

Ich kann Ihnen nur herzlich danken für das Interview, das Sie mit Theo Padnos geführt haben. Grandios, dass Sie solche ungewöhnlichen Menschen – die Heiligen unserer Zeit, anders kann man sie wohl kaum nennen – aufspüren, mit ihnen ein so wertschätzendes und gleichzeitig einordnendes Gespräch führen und ihnen dann, verbunden mit unpräzise Sinn vermittelnden Fotos, Raum in Ihrem Magazin geben.

Christofer Habig (E-Mail)

EINE ANBIEDERUNG

Erledigt. Frau Otts endgültige Ablage, diesmal: Ich lade Sie ein!

chrismon Nr. 7/2016
Ich bin sonntags im Gottesdienst immer schon „erledigt“, wenn ich zu Beginn von der Pastorin oder dem Pastor bei der Begrüßung höre: „Darf ich Sie jetzt einladen, mit mir folgendes Lied zu singen?“ oder später das Glaubensbekenntnis oder das Vaterunser. Das soll ganz einfühlsam klingen, ist aber einfach nur peinlich, eine Anbiederung. Da habe ich nur noch Lust aufzustehen und zu gehen. Doch ich bleibe, weil ich mich von Jesus Christus eingeladen weiß.

Helmut Reichert (E-Mail)

IM HERZEN DIE MENSCHENRECHTE
Auf ein Wort von Heinrich Bedford-Strohm: Warum die evangelische Kirche für Religionsfreiheit kämpft, selbstverständlich auch für die der Muslime

chrismon Nr. 7/2016
Herr Bedford-Strohm schreibt: „Unsere Vision ist die einer Gesellschaft, in der Menschen unterschiedlicher kultureller und religiöser Herkunft friedlich und tolerant miteinander leben.“ Ich weiß nicht, wen er mit „uns“ meint, aber ich dachte immer, unsere Grundlage ist das jüdisch-christliche Abendland mit all seinen Errungenschaften, das in der Lage ist, Fremde aufzunehmen und ihnen religiöse Freiheit zu schenken. Der Westen hat seinen Beitrag relativ gut erbracht, aber wer ist denn der Störer, was ist mit Rassismus gegen Juden und Christen, Sexismus gegen Frauen und Schwule, Gleichgültigkeit gegenüber Umwelt- oder

Tierschutz? Letztendlich behauptet der Autor, das die Menschenrechte die Herzen der Menschen erreichen. Die von Menschen gemachten Menschenrechte sind hoch zu loben, aber in meinem Herzen „leben“ sie nicht. Sollen sie auch nicht.

Ulrich Altmann, Mannheim

Ich behandle gefolterte, traumatisierte und durch den Islam zerbrochene Menschen. Ich glaube, Sie haben noch nie die mörderische Zerstörung dieser „Religion“ hautnah erlebt. Ich kenne viele Muslime, es sind alles freundliche, friedliche Menschen. Sie wollen keine interreligiösen Konflikte. Je weiter weg sie sind von Mohammed, desto besser geht es ihnen. Sie wollen in Ruhe und Frieden hier leben und gehören zu uns. Der Muslim gehört zu Deutschland, aber nicht der Islam.

Dr. Dr. Peter Macher, Starnberg

MENSCHENWÜRDIGES LEBEN

Doppelpunkt. Fit für die Katastrophe. Es ist höchste Zeit, unseren Gebrauch des Wortes Resilienz kritisch zu bedenken, schrieb Thomas Gebauer

chrismon Nr. 7/2016

Wie immer habe ich alle Beiträge lesenswert gefunden, sehr anregend alles. Das Wort Resilienz ließ mich aufhorchen. Es war mir bisher bekannt aus der Psychologie und als Erklärung des Phänomens, dass manche Menschen mit einer traumatischen Kindheit und Jugend trotzdem aufrecht und kräftig im Leben wirken können und seelisch „gesund“ bleiben.

Thomas Gebauer erklärt auch den vorangegangenen Modebegriff Nachhaltigkeit: „In der Idee der nachhaltigen Entwicklung geht es um die aktive Gestaltung menschenwürdiger Lebensumstände.“ Das ist meiner Meinung nach sehr weit von der ursprünglichen Bedeutung entfernt. Ich verstand den Begriff so, dass aus den Ressourcen nur so viel entnommen werden darf, wie man zum Beispiel bei den Bäumen nachpflanzt, so dass der Wald trotz der Entnahme von Holz weiter gedeihen kann.

Loni Hill, Usingen

QUIZAUFLÖSUNG

Was ist auf die Münze geprägt?

Richtig: B

Leute fragen Jesus, ob sie dem Kaiser Steuern zahlen sollen. Bejaht Jesus, stellt er sich auf die Seite der römischen Besatzer. Verneint er, wäre er ein Feind der Römer. Jesus lässt sich eine Münze mit dem Bild des Kaisers zeigen. Er sagt: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist“, also was sein Bild trägt, „und Gott, was Gottes ist.“ Der Mensch ist das Ebenbild Gottes, er gehört Gott. (Lukas 20)

Was kriegst der verlorene Sohn nicht?

Richtig: D

Der verlorene Sohn verprasst sein Erbe. Verarmt kehrt er heim, um als Knecht auf dem Hof seines Vaters zu arbeiten. Der Vater läuft ihm entgegen, umarmt ihn und sagt seinen Knechten: „Bringt schnell das beste Kleid... und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße. Und bringt das gemästete Kalb und schlachtet es.“ Es war ein Kalb, kein ausgewachsener Ochse. (Lukas 15)

Was tut der Samariter nicht?

Richtig: C

Ein Mann wird überfallen und bleibt schwer verletzt im Straßengraben liegen. Ein Priester und ein Levit gehen achtlos vorüber. Erst der Samariter hält an, geht zu dem Verletzten, gießt Öl und Wein auf seine Wunden, verbindet sie ihm und hebt den Mann auf seinen Esel, um ihn zu einer Herberge zu bringen. Salz streut er ihm nicht auf die Wunden. (Lukas 10)

Schreiben Sie uns

chrismon – Briefkasten, Leserbriefredaktion, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, E-Mail: leserbriefe@chrismon.de. Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Wir behalten uns vor, Zuschriften zu kürzen und sie ganz oder teilweise im Internet zu veröffentlichen. Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre vollständige Adresse an.

Mehr Leserbriefe

chrismon.de/lesermeinungen

FOTOS: HEIDI/STUDIOCANAL, MARIO WEZEL, LISA RIENERMANN

Die Bergtour...

... geht weiter auf chrismon.de



„Heidi, Heidi, Deine Welt sind die Berge“ mitsummen, die Oper „Tiefland“ von Eugen d’Albert genießen, „Funky Swiss Alphorn“ kennenlernen. Hören Sie rein, wie sich Musiker von Bergen inspirieren lassen. chrismon.de/berg-musik

► Toller Ausblick



Ihr nächster Urlaub in den Bergen lässt auf sich warten. Wir haben das passende Mittel gegen Fernweh: eine Mittagspause in den Wolken, ein glasklares Bergsee-Paradies und Sissi und Franz als Pappfiguren. Noch mehr zu entdecken gibt es in der Galerie unserer schönsten Bergfotos. chrismon.de/berg-fotos

► Ach, so ist das!



Darf ich während der Trauung in der Kirche fotografieren? Kann jeder am Abendmahl teilnehmen? Was sagt die Bibel zum Sex? Wer ist ein Märtyrer? Wo, bitte, ist denn nun das Reich Gottes? All diese Fragen haben wir in der Serie „Religion für Einsteiger“ schon beantwortet. Stöbern Sie im Archiv: chrismon.de/RfE

Lesetipps für den Sommer chrismon.de/sommer-lesen



Das dauerte, bis Jannis die Tagesmutter morgens fröhlich begrüßte. **Felix Ehring**, 34, verlor fast die Hoffnung

Jeden Morgen Tränen und Gebrüll

Die Übergabe an die Tagesmutter ist ein Kampf. Aber der Vater will doch wieder arbeiten!

Jannis schreit, weint, klammert sich an meiner Hose fest. Alles an ihm sagt: Ich will nicht! Am liebsten würde ich ihn wieder mitnehmen. Doch das geht nicht, denn meine Lebensgefährtin und ich haben einen Entschluss gefasst. Also übergebe ich Jannis an Frau H., unsere Tagesmutter. Damit ist der Verrat endgültig. Jannis heult auf, fassungslos über die Kaltschnäuzigkeit seines Vaters, der seinen Sohn noch einmal schief angrinst und zusieht, dass er wegkommt. Schuhe an, Wohnungstür zu. Gedämpft klingt das wütende Weinen bis in den Hausflur.

Es ist die dritte Woche, in der ich jeden Morgen mit Jannis bei Frau H. bin. Vier Wochen haben wir für die Eingewöhnung angesetzt, es sind die letzten vier Wochen meiner Elternzeit. Ein halbes Jahr habe ich mich um Jannis gekümmert, und es war schön.

Nun will ich wieder arbeiten. Auch Jannis' Mutter arbeitet wieder, in Teilzeit. Wir haben keine unbefristeten Arbeitsverträge, wir wollen und müssen beide Geld verdienen. Jannis muss sich fügen. Doch das tut er nicht.

Am Ende der dritten Woche weint Jannis immer noch los, wenn ich die Wohnung von Frau H. verlasse. Von außen lausche ich an der Wohnungstür. Frau H. trägt Jannis umher und singt ein Lied. Immerhin, nach ungefähr einer Minute höre ich ihn nicht mehr. Durchatmen. Oder hat Frau H. nur das Zimmer gewechselt? Ich sitze drei Stunden im Café und lese. Diese Ruhe, diese Zeit. Lange nicht gehabt.

Als ich danach an der Tür klinge, höre ich ihn brüllen. Frau H. öffnet, Jannis sitzt verheult auf ihrem Arm. Frau H. sagt, was sie seit drei Wochen sagt: „Das ist normal!“ Aber was ist normal? Johanna, Tochter von Freunden, hat schon nach einer Woche in der Kita ihren Mittagsschlaf gemacht; der kleine Theo fühlt sich bei seinen Tageseltern bereits nach zwei Wochen wohl. Alle drei sind elf Monate alt, aber am empfindlichsten scheint Jannis.

Trotzdem finde ich, dass es gut für ihn ist, mit den anderen Kindern bei Frau H. zu spielen und sich mit ihnen zu arrangieren. Solange ich dabei sitze, klappt das auch. Was mich beunruhigt: Ich weiß nicht, wie es ihm geht, wenn ich nicht da bin. Sitzt er traurig auf dem Laminatfußboden? Frau H. sagt mir beim Abholen, dass Jannis zunächst schlafe und dann auch spiele. Erst wenn er die Klingel höre, weine er wieder, weil er sich erinnere, dass ich weg war. Ich muss mich auf Frau H. verlassen. Ich vertraue ihr, aber es geht eben um meinen Sohn.

Frau H. war ein Tipp von Freunden. Sie war uns sofort sympathisch: Anfang 50, erfahren, entspannt, warmherzig. Beim ersten Kennenlernen griff sie gleich an der Tür nach Jannis und trug ihn in ihre Wohnung, in der es alles für die Kinder gibt: Spielzeug, Kindertisch, Schlafplätze, Ecken zum Verstecken. Frau H. behielt Jannis auf ihrem Schoß, machte mit ihm Späßchen. Jannis lachte, wir waren von ihren tagesmütterlichen Kompetenzen überzeugt.

Am Sonntagabend, nun beginnt die vierte Woche der Eingewöhnung, liege ich wach im Bett. Soll ich meiner Lebensgefährtin sagen, dass ich die Eingewöhnung nicht mehr für eine gute Idee halte? Weil Jannis einfach noch nicht so weit ist wie die anderen Kinder? Ich will ihn nicht mehr weinen sehen. Nur: was dann? Meine Chefin anrufen und ihr sagen, dass ich doch nicht zurückkomme ins Büro? Nein, das will ich nicht. Mist!

Die vierte Woche der Eingewöhnung: Am Montag weint Jannis, als ich gehe, aber nicht mehr aus voller Kraft, es ist eher ein Meckern mit zwei, drei Tränen. Und als ich mittags klinge und in die Wohnung komme, strahlt er mich an. Wow! Stolz hebe ich Jannis hoch: „Lachst du!“, frage ich ihn mehrmals in der etwas debilen Art, in der stolze Eltern mit ihren Kindern reden.

Es klappt nun immer besser. Jannis isst statt Brei sein erstes Mittagessen bei Frau H., die aus Bangladesch stammt. Sie kocht mit Kreuzkümmel, Ingwer und Knoblauch. Jannis schmeckt es. Ich sitze währenddessen am Schreibtisch, telefoniere, maile, grübele. Der Kopf kriegt sein Futter. Hole ich Jannis ab, trägt er oft eine Knoblauchfahne vor sich her. Und als ich ihn eine Woche später morgens auf dem Arm habe und Frau H. ihre Wohnungstür öffnet, reißt Jannis die Hände nach vorn und lässt sich lachend in ihre Richtung fallen. Klare Sache: eingewöhnt!

Felix Ehring

FOTO: ANDREAS REEG

Philipp Melanchthon nach Lucas Cranach d. Ä.



die
zeichen
der zeit zu verstehen,
heißt die
zukunft
zu gestalten.

Für alle, die die Zeichen wirklich verstehen wollen, gibt es Zeitzeichen. Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft, die in die Tiefe gehen. Zeitzeichen ist als Printmagazin oder als E-Paper erhältlich.

Fordern Sie jetzt Ihre Leseprobe an unter www.zeitzeichen.net

DANKESCHÖN für Sie als Zeitungsleser!

8-tägige Flugreise

Rom, Neapel, Amalfiküste & Pompeji

Die berühmtesten UNESCO-Stätten Italiens



Für Sie als
ZEITUNGSLESER nur
399,-€*
nur ab pro Person
statt **999,-€***

Rom (UNESCO)

Wir laden Sie ein die „ewige Stadt“ Rom und die berühmtesten UNESCO-Weltkulturerbestätten Italiens zu erleben! Machen Sie sich mit uns auf den Weg zur Wiege des Christentums und entdecken Sie weltberühmte Denkmäler wie den Trevi-Brunnen, die Sixtinische Kapelle und den Petersdom, dem Sitz von Papst Franziskus. Freuen Sie sich zudem auf die einzigartige Altstadt von Neapel, das legendäre Pompeji und den wunderschönen Anblick der Amalfiküste, eine der schönsten Küsten der Welt! Bella Italia und italienische Lebensfreude erwarten Sie.

Eine der beliebtesten Studienreisen der Deutschen! – Eine der beliebtesten Studienreisen der Deutschen!



Ihre Inklusivleistungen:

- + Hin- und Rückflug mit renommiertes Fluggesellschaft nach Rom 243,-€
inklusive Transfer zu Ihrem Hotel und zurück
- + 7 Übernachtungen im Doppelzimmer in ausgewählten Komfort-Hotels mit Rezeption, Restaurant & Bar. Ihr Zimmer verfügt über Bad bzw. Dusche/WC, TV, Telefon, Klimaanlage/Heizung & Föhn. inklusive Willkommensgetränk 406,-€
- + 7x italienisches Frühstücksbuffet 105,-€
- + Deutsch sprechende Reiseleitung 50,-€
- + Faszinierende Studienreise mit den berühmtesten UNESCO-Weltkulturerbestätten Italiens mit Rom, Neapel, Amalfiküste & Pompeji! 195,-€
- + 24 Stunden ärztliche Rufbereitschaft

Gesamtpreis p.P. **999,-€**
Ihre Ersparnis p.P. **- 600,-€**
Ihr Vorzugspreis p.P. ab nur **399,-€***

Inklusive spektakulärem Ausflugsprogramm:

- „Klassisches Rom“ (UNESCO-Welterbe): größter Brunnen der Stadt – Trevibrunnen, Piazza del Popolo, Berninis Tritonbrunnen, Vier-Ströme-Brunnen, Spanische Treppe
- Neapel: Malerische Altstadt (UNESCO-Welterbe) mit Kloster Santa Chiara, Piazza Municipio, Galleria Umberto, Piazza Plebiscito & Königspalast „Palazzo Reale“
- Legendäres Pompeji (UNESCO-Welterbe): eine der berühmtesten Ausgrabungsstätten der Welt
- Sorrent: einzigartiger Panoramablick auf den Golf von Neapel & den bekannten Vulkan Vesuv
- Zauberhafte Amalfiküste (UNESCO-Welterbe): eine der schönsten und berühmtesten Küsten der Welt

„Antikes Rom“ & „Vatikan, Petersdom

- + Sixtinische Kapelle“ (Kulturpaket „Entdecker“)
- Circus Maximus: größter Circus des antiken Roms
- Kolosseum: größtes Amphitheater des antiken Roms
- Forum Romanum, Konstantinsbogen & Pantheon
- Vatikanstadt (UNESCO-Welterbe): Sitz Papst Franziskus

- Petersplatz & Petersdom: mit Berninis bronzenem Baldachin
- Vatikanische Museen: mit den päpstlichen Kunstsammlungen
- Sixtinische Kapelle (Exklusiver VIP-Eintritt ohne Anstehen): mit den einzigartigen Fresken von Michelangelo



Ihre Ersparnis als Leser

600€ p.P.

Wunschleistungen zu Vorzugskonditionen:

Komfortpaket „Genuss“: Das Paket beinhaltet täglich ein 3-Gänge Menü am Abend mit internationalen Spezialitäten: nur 99,-€ pro Person statt 139,-€*

Kulturpaket „Entdecker“: Das Paket beinhaltet die Ganztagesausflüge „Antikes Rom“ sowie „Vatikan, Petersdom + Sixtinische Kapelle“ für nur 179,-€ pro Person statt 199,-€*

Reisemonate	November '16	Dezember '16	Januar '17 (16. – 22.01.)	Januar '17 (23. – 31.01.)	Februar '17 (01. – 14.02.)	Februar '17 (15. – 28.02.)	März '17 (01. – 15.03.)	März '17 (16. – 30.03.)
Saisonzuschläge p.P.:	120,-€	60,-€	0,-€	60,-€	90,-€	120,-€	160,-€	200,-€

Lesen & Reisen: Unser Vorzugspreis für Sie als ZEITUNGSLESER ab nur

399,-€* pro Person
statt **999,-€***

Flughafen	Berlin	Düsseldorf	Frankfurt	Hamburg	Köln	München	Stuttgart
Flughafenzuschläge p.P.:	70,-€	80,-€	90,-€	60,-€	0,-€	60,-€	70,-€
Abflugtage	Mo Di Do Fr	Mo Di Mi Fr So	Mo Di Do Fr So	Di Fr So	Fr	Di Mi Fr So	Fr So

* Zzgl. Bettensteuer von 6,-€ pro Person/Tag (Stand Februar 2016). Mit Erhalt der schriftlichen Reservierungsbestätigung und des Reisepreissicherungsschein wird eine Anzahlung in Höhe von 20% des Reisepreises fällig. Die Restzahlung ist 28 Tage vor Abreise zu leisten. Preis gilt am 20.01.2017 ab Köln. Bei anderen Reisetterminen fallen die in der Tabelle angegebenen Saisonzuschläge an. Die Reise gilt nur für den Angebotsempfänger und volljährige Begleitpersonen. RSD Reise Service Deutschland GmbH bietet den Preisvorteil im Vergleich zum Normalpreis auf www.rsd-reisen.de. Es gelten die Reisebedingungen der RSD Reise Service Deutschland GmbH (www.rsd-reisen.de/arb/). Einzelzimmerzuschlag: 199,-€ pro Person.

Hinweis: Diese Reise hat eine Mindestteilnehmerzahl von 15 Personen pro Reiseternin.

Reiseverlaufsänderung aus organisatorischen Gründen ggf. möglich.

Ferienaufpreis 49,-€ p.P.: BER 30.01.17; HAM 05.+07.+10.+12.03.17; MUC 24.+26.02.17.

Ihr Vorteilscode: **CHR19165**

Jetzt kostenlos anrufen und Wunschtermin sichern:

0800-503 533 230

Montag bis Freitag 8.30 – 19.00 Uhr, Samstag 9.00 – 14.00 Uhr

oder www.treue-vorteile.de/chris19165

Reiseveranstalter: RSD Reise Service Deutschland GmbH, Eisenheimerstraße 61, 80687 München.

Von uns für Sie geprüft!

Kundenzufriedenheit
„sehr gut“

Zuverlässigkeit | Freundlichkeit | Kompetenz
14.719 Befragte getestet 03/2014
Kundenumfrage durch
RSD Reise Service Deutschland

→ Gesamt-Note: 1,45